Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis Kamen.

Nr. 88 (1. Blatt) **Donnerstag, den 16. April 1925** **53. Jahrgang.**

Aufruf des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund veröffentlicht folgenden Aufruf: „In der klaren Erkenntnis, daß die Größe des Reiches in der deutschen Geschichte nur dann begründet und gesichert war, wenn seine Leitung über den Parteien und außerhalb materieller Interessen stehend, sich in ausgleichender Gerechtigkeit auf die ideellen Führerkräfte der Nation stützte, im Dienste des einen Zieles, das Blühen und Gedeihen des Vaterlandes zu sichern, hat der Reichslandbund während des Wahlkampfes um das Amt des Reichspräsidenten sich stets für eine Sammelkandidatur eingesetzt, die dieses Ziel nach Möglichkeit verwirklichte. So trat er im ersten Wahlgang für Dr. Jarres ein, so ruft er jetzt, nachdem Dr. Jarres selbst Hindenburg gebeten hat, dem Ruf weitester Volkskreise zu folgen, alle seine Mitglieder auf, ihre ganze Kraft für Hindenburg, die beste Verkörperung deutschen Führertums, einzusetzen. In selbstloser Treue hat sich der Feldmarschall bereit erklärt, dem deutschen Volke in entsagungsvoller Friedensarbeit zu dienen. Seine lautere Persönlichkeit ist das beste Gegengewicht gegen die das deutsche Gemeinschaftsleben zerstörenden Kräfte. Treue um Treue sei die Parole. Wer sein Vaterland liebt, verhilft in Hindenburg deutschem Pflichtbewußtsein, deutscher Opferfreudigkeit, deutschem Glauben, deutscher Treue und deutscher Reinheit, verhilft allen guten Kräften der Nation zum Siege über den Parteigeist, der Deutschland in Revolution und Unglück gestürzt hat. Darum am 26. April alle Landbundstimmen für Feldmarschall von Hindenburg."

Der Reichsblock an die Jugend.

Der Reichsblock erläßt folgenden Aufruf: „Auf zum Reichswandertag am 19. April. Deutsche Jugend in Stadt und Land! Das Opfer, das der ehrwürdige Feldmarschall Hindenburg mit der Annahme der Kandidatur zum Reichspräsidenten dem deutschen Volke gebracht hat, galt vor allem auch der deutschen Jugend. Deine Zukunft soll sich in einem reineren, lauteren, deutschen Leben entwickeln, als es Dir die Zeit der letzten Jahre mit ihrer Parteizerrissenheit und Korruption geboten hat. Für Dich vor allem will Hindenburg die Ruhe seines Lebensabends hingeben. Dein Idealismus muß und wird diese deutscheste Tat Deines Heldenvorbildes in ihrer ganzen Größe ermessen. Darum muß der letzte Sonntag vor der Wahl im Zeichen des Wollens der deutschen Jugend für ihren Vater Hindenburg stehen. Wo deutsche Jungen und Mädchen, wo Männer und Frauen der nationalen Bewegung im deutschen Lande wohnen, da sollen sie mit ihren Fahnen und Bannern mit Lautenklang und Liedersang hinauswandern auf die Dörfer und Gehöfte, durch die Straßen der Städte, und ihre hellen Begeisterungsrufe aus reinem Herzen an jedes noch so verstockte deutsche Herz erklingen lassen. Wir wollen unseren Vater Hindenburg als Führer des Volkes an die höchste Spitze, denn die deutsche Jugend will Ehrfurcht und Liebe empfinden zum Führer des deutschen Volkes."

Die Leitsätze des Kandidaten Marx.

Der Kandidat des Volksblocks, Reichskanzler a. D. Marx entwickelte in Königsberg vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sein Programm zu den wichtigsten Grundzügen und Problemen der deutschen Politik. Nach einigen Dankesworten an den ganzen deutschen Osten, der seines Deutschtums wegen so viel hat erdulden müssen, führte Marx u. a. aus:

Wir sind in sehr wichtigen Beziehungen von der Einstellung der ausländischen Mächte abhängig, eine Abhängigkeit, die durch den Verlust des Krieges stark vergrößert, zum Teil erst verursacht wurde. Bei aller durch unser ureigenstes Interesse gebotenen Rücksicht auf das Ausland müssen wir aber unsere nationale Ehre und Würde wahren. Unsere nationale Ehre verlangt jedoch nicht, daß wir eine Macht vortäuschen, die wir nicht besitzen. Es ist töricht, mit großen Worten, hinter denen keine Kraft und Macht steht, das argwöhnische Ausland immer wieder mißtrauisch zu machen. Nichts ist falscher und schädlicher als ein hohles Pathos und große Gesten. Unsere Vaterlandsliebe muß mit Klugheit gepaart sein. Darum muß unsere Außenpolitik nach wie vor auf eine Verständigung mit den früheren Gegnern gerichtet sein. Unabsehbare Folgen könnte für uns haben, wenn das wiedererwachte Vertrauen des Auslandes zur deutschen Politik und zur deutschen Wirtschaft erschüttert würde. Das Ausland muß in dem Reichspräsidenten die Gewähr für die Fortführung der Verständigungspolitik erblicken können. Außenpolitische Experimente darf sich unser Volk nicht mehr erlauben, denn wir haben genug Lehrgeld gezahlt für die Erkenntnis, daß nur eine auf wirtschaftliche Verständigung abzielende Außenpolitik sich als erfolgreich für unseren nationalen und wirtschaftlichen Aufstieg bewährt. Unsere Wirtschaft ist das Rückgrat des Staates. Von ihrem Bestand und Blühen hängt in erster Linie unsere Wiedergesundung ab. Wie aber sollen wir wieder zur finanziellen und wirtschaftlichen Stärke und Blüte gelangen, wenn wir selbst eine gesundere Entwicklung in unvernünftiger Weise stören und hemmen. Die sicherste Gewähr für eine regelmäßige, gesunde Fortentwicklung im Innern ist eine gesicherte Verfassung als Grundlage staatlicher Ordnung. Niemand wird die Weimarische Verfassung als so vollkommen betrachten, daß sie nicht in einzelnen Punkten verbesserungsbedürftig erschiene, aber an diese Verbesserungsarbeit wollen wir erst herangehen, wenn wir unser Haus gesichert haben und unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mehr gefestigt und beruhigt sind. Noch sind wir nicht so weit. Darum muß jeder national denkende Mann sich entschlossen auf den Boden der Verfassung stellen und zur Verteidigung der Republik bereit sein. — Präsidentschaftskandidat Marx ging dann kurz auf die Steuer- und Finanzgesetze ein, die von echt sozialem Geist getragen sein und die Last der schwächeren Schultern möglichst erleichtern müssen. Das Maß der Leistungen und der Tragfähigkeit müsse dem Einzelnen angemessen sein.

In der Frage der Aufwertung hat der Staat seine Verpflichtung, soweit irgend möglich, und soweit die finanzielle Lage des Staates es irgendwie erlaubt und es ohne Gefährdung unserer Währungslage geschehen kann, ausgleichend zu wirken und die entstandenen Schäden zu beseitigen. Marx schloß seine Darlegungen mit dem Wunsch, daß die Entscheidung der Reichspräsidentenwahl so fallen möge, daß sie eine Fortsetzung der bisherigen bewährten Außenpolitik und eine Verständigung und Befriedigung der Welt verbürgt.

Painlevee bildet das Kabinett.

Nach einer Besprechung, die gestern von 3,10 Uhr bis 4 Uhr dauerte, erklärte sich der Kammerpräsident Painlevee gegenüber dem Präsidenten der Republik bereit, Versuche unternehmen zu wollen, um das neue Kabinett zu bilden. Man nimmt im allgemeinen an, daß es Painlevee gelingen wird, seine Regierung in kurzer Frist zustande zu bringen, obwohl er von den Sozialisten nur die Zusage erhielt, daß sie seine Regierung ebenso unterstützen wollten, wie die Herriots. Briand hatte eine mehrstündige Unterredung mit Painlevee, bevor sich dieser ins Elysee begab. Er erklärte danach auf die Frage, ob er ein Portefeuille übernehmen werde, daß, wenn er ja sagte, er den Anschein erwecken würde, als ob er das Angebot annehme, wenn er nein sagte, würde er mehr antworten, als richtig sei. Man schließt daraus, daß Briand das Außenministerium angeboten wurde. In diesem Falle würde also Herriot das Kammerpräsidium übernehmen. In den ersten Morgenstunden hatte Painlevee auch zahlreiche Besprechungen, zuerst mit Léon Blum, dann mit dem Generalsekretär Herriots, Israel, der sich erkundigte, was eigentlich mit Herriot geschehen würde, dieser möchte das Außenministerium gern behalten, hat aber in Briand einen ernsten Konkurrenten, den Painlevee vorzuziehen scheint, so daß also Herriot das Kammerpräsidium bekommen wird. Sodann sprach Painlevee mit den beiden Abgeordneten Hesse und Borel, die für das Justiz- und Ackerbauministerium in Aussicht genommen sind. Hierauf kam der sozialistische Abgeordnete Renaudel zu Painlevee, später der Senator Schrammeck, der für das Innenministerium vorgesehen ist. Alsdann sprach Painlevee neuerdings mit seinem Freunde, dem Senator Chaumet. Es verlautet allerdings nicht bestimmt, ob dieser ihm die Unterstützung seiner Gruppe zusagen könnte, falls Painlevee es zuließe, daß die Sozialisten einen Teil der Macht übernehmen. Sodann kamen Varenne und Paul Boncour, die Zusicherungen erhielten, daß sie das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das Kriegsministerium übernehmen könnten, worauf Paul Boncour besonderen Wert legte.

Painlevees Lage ist wahrhaft tragisch. Er ist sich vollkommen klar darüber, daß ein Kabinett, das er heute bilden soll, kaum lebensfähig sein kann, weil es denselben Schwierigkeiten in der Finanzfrage gegenüber stehen würde, wie diejenigen, an denen Herriot scheiterte, und weil der Senat keine Steuern bewilligen würde, die sozialistischen Charakter trügen. Ferner muß jede Regierung, möge sie Herriot oder Painlevee heißen, mit den sozialistischen Wünschen rechnen und infolgedessen eine Kapitalabgabe oder Zwangsanleihe beantragen.

Barmat-Gastmahle.

Der einfachste Ausländer. — Nur Brathering und Gänsebraten.

(W) Im Reichstagsuntersuchungsausschuß zur Untersuchung der Kredit-Affäre Barmat-Kutisker teilte der Vorsitzende Sänger gestern bei Eröffnung der ersten Sitzung nach der Osterpause mit, daß nach einer Vereinbarung mit dem Landgerichtspräsidenten am kommenden Freitag und Sonnabend im großen Schwurgerichtssaal in öffentlicher Sitzung Julius Barmat durch den Untersuchungsausschuß vernommen werden soll. Der Ausschuß beschließt dann, einen Kaufmann Schnell in München darüber zu vernehmen, an welche Personen von Barmat oder seiner Firma Amexima Liebesgaben gesandt worden sind. Schnell war früher bei Barmat tätig. — Abg. Dr. Schneider (D.-Ntl.): Der Abg. Scheidemann hat in seinem Brief an den Ausschuß bestritten, daß er jemals Zuwendungen von Barmat bekommen habe. In der Presse ist später das Gegenteil behauptet worden. Kann der Brief verlesen werden? — Vorsitzender Sänger: Mir liegt ein solcher Brief nicht vor.

Hierauf wird als Zeuge Direktor Vetter vom Hotel Bristol vereidigt und vernommen. — Vorsitzender Sänger: Sind in Ihrem Hotel von Barmat größere Festlichkeiten und Essen veranstaltet worden? und wer war regelmäßig oder manchmal von bekannten politischen Persönlichkeiten Teilnehmer? — Zeuge: Herr Barmat wohnte von 1921 bis etwa 1923 bei uns. — Er selbst hat sehr einfach gegessen. Ein gebratener Hering und Gänsebraten war fast regelmäßig sein Mittagessen. Größere Festessen hat er nur zweimal aus Anlaß von Familienfeiern gegeben. Von bekannten Persönlichkeiten haben nach meiner Kenntnis nur Polizeipräsident Richter und Abg. Heilmann daran teilgenommen. Herr Barmat hat die Rechnung bezahlt. — Vorsitzender: Ist bei den Essen, die Barmat gegeben und für andere bezahlt hat, geschlemmt worden? — Zeuge: Nein. Im Restaurant nicht; über das Essen im Zimmer wird Direktor Ebert vom Adlon-Hotel Auskunft geben können, der damals Etagendirektor in unserem Hotel war. — Der Ausschuß beschließt, Direktor Ebert als Zeuge zu vernehmen.

Es wird darauf als Zeuge Generaldirektor Kretschmar vom Hotel Bristol vernommen, der über die Wohnung Barmat Auskunft gibt. Barmat bewohnte im Hotel einen Salon und ein Schlafzimmer und weilte meist in seinem Zimmer. Den Aufwand Barmats bezeichnet der Zeuge als nicht außergewöhnlich. Verschiedentlich seien Polizeipräsident a. D. Richter und Reichskanzler a. D. Bauer Barmats Gäste im Hotel gewesen. Auch der Name Heilmann sei genannt worden. — Direktor Ebert vom Adlon Hotel, der alsdann vernommen wird, erklärt, auf die Frage, ob Barmat besonderen Aufwand getrieben habe: Barmat hat oft in seinem Zimmer gegessen, aber immer sehr einfach. Er hat meist Rinderbrust und Hering gegessen. — Vorsitzender: Welche prominenten politischen Persönlichkeiten waren Barmats Gäste. — Zeuge: Anfangs der frühere Reichskanzler Bauer, der später fortblieb, außerdem die Herren Richter und Heilmann. — Abg. Dr. Mittelmann (D. Vpt.): Haben Barmats Gäste öfter in seinem Zimmer in seiner Abwesenheit auf seine Rechnung gegessen? — Zeuge: Das kann vorgekommen sein, dann war aber wohl der Bruder des Herrn Barmat im Zimmer. Es waren sehr häufig Verwandte bei ihm und wenn im Zimmer eines Gastes gegessen wird, hat der Kellner gar nicht das Recht bei den Gästen zu kassieren. — Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, Barmat habe keinen größeren Aufwand als andere Ausländer getrieben, eher hätte man sagen können, daß er einfacher als andere gelebt habe. — Der nächste Zeuge, Direktor Schneider vom Zentral-Hotel bekundet, Barmat habe 1919 etwa zwei Wochen im Zentral-Hotel gewohnt. Er habe keinen größeren Aufwand getrieben als andere Ausländer. Nur einmal habe Barmat im Zentral-Hotel ein Abendessen gegeben, an dem neben verschiedenen englischen und holländischen Sozialisten auch die Abgeordneten Hermann Heilmann und Wels teilnahmen.

Darauf tritt der Ausschuß in die Vernehmung des Regierungspräsidenten Huber ein, der zur fraglichen Zeit Staatssekretär im Reichsernährungsministerium war. Der Zeuge bekundet, eines Tages sei auch Reichskanzler a. D. Bauer bei ihm gewesen, um sich für Barmat zu verwenden. Bauer war aber damals nicht mehr Reichskanzler. Zum Schluß gibt Vorsitzender Sänger ein an den Ausschuß gerichtetes Schreiben bekannt, in dem mitgeteilt wird, daß in der Zeit des Aufenthaltes Barmat im Hotel Bristol auch Scheidemann dort geweilt habe. Der Vorsitzende habe Scheidemann brieflich in dieser Angelegenheit befragt, aber noch keine Antwort erhalten. Der Ausschuß vertagt sich darauf auf Donnerstag vormittag 10 Uhr.

Ueberfall auf König Boris von Bulgarien.

Auf der Straße von Orhani nach Sofia wurde Dienstag vormittag 10.30 Uhr das Auto des Königs Boris von einer Räuberbande angefallen. Der König bewahrte seine Geistesgegenwart und übernahm, als der Wagenlenker verwundet wurde, selbst die Lenkung. Er kehrte dann nach Orhani zurück und nahm mit zwanzig Soldaten die Verfolgung der Angreifer auf, die die Flucht ergriffen und von dem Detachement weiter verfolgt wurden. In der Sobranje wurde die Mitteilung des Ministerpräsidenten Zankow über den glücklichen Verlauf des Zwischenfalles mit Jubel aufgenommen.

Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Nach den bisherigen Feststellungen bestätigt sich die Annahme, daß es sich bei dem Ueberfall auf den König Boris nicht um ein politisches Attentat, sondern um einen räuberischen Ueberfall handelt. Die Straße von Sofia nach Orhania führt durch einen Engpaß, welcher räuberische Ueberfälle erleichtert. Die Räuber haben es auf Kaufleute und vermögende Personen abgesehen. Es scheint, daß auch in diesem Falle auf Beute gerechnet worden ist. Dies geht daraus hervor, daß die Leichen des Professors Iltschew und des Leibjägers völlig ausgeraubt worden sind. Der König wurde von seiner Umgebung wiederholt gebeten, seine häufigen Automobilfahrten angesichts der Unsicherheit im Lande und der Räuberbanden nicht ohne militärischen Schutz zu unternehmen. Er schenkte diesen Warnungen niemals Gehör. Auch diesmal lehnte der König eine militärische Bedeckung ab, trotzdem er wußte, daß er durch den Engpaß mußte, bei dem er bereits früher ein unliebsames Zusammentreffen mit Räuberbanden gehabt hatte, das aber damals harmloser verlief.

Die Erhöhung des französischen Notenumlaufs.

(W) Die Kammer hat mit 329 gegen 27 kommunistische Stimmen den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Notenumlaufes auf 45 Milliarden Franken und die Erhöhung des Vorschusses der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Milliarden Franken angenommen. Die Opposition hatte sich der Stimme enthalten. Die Kammer hat ferner einen sozialistischen Abänderungsantrag angenommen, durch den die Gültigkeit des angenommenen Gesetzes am 15. Juli ihr Ende erreicht. Das Gesetz wird an den Senat überwiesen werden, der sich sofort damit befaßte, damit es noch heute im Journal offiziell veröffentlicht werden kann.

Wieder schwere Autounglücke.

Ein schweres Automobilunglück hat sich auf der Landstraße zwischen Alfeld und Elze ereignet. Der Besitzer des Vergnügungsetablissements „Elysium" in Leipzig, Harnatsch, war mittels eigenem Automobils nach Alfeld gekommen, um seinem Neffen, dem Krankenkassenbeamten Wöhler, einen Osterbesuch abzustatten. Wöhler war aber verreist, um seine Eltern zu besuchen. Da entschloß sich Harnatsch, seinem Neffen entgegenzufahren und ihn auf dem Hauptbahnhofe in Hannover abzuholen. Mit ihm in dem Auto fuhren seine Frau, Frau Wöhler und deren Mutter, eine Dame aus Weißenfels a. d. Saale. In der Nähe des Posthofes bei Brüggen überschlug sich das Auto aus noch nicht festgestellter Ursache und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Frau Harnatsch war sofort tot, die Schwiegermutter Wohlers wurde lebensgefährlich verletzt, die übrigen Verunglückten erlitten weniger schwere Beschädigungen. Sie wurden nach dem Johanniskrankenhause in Gronau übergeführt. Wöhler fuhr kurze Zeit nach dem Geschehen dieses Unglücks an der Unfallstelle mit der Bahn vorbei und sah das zertrümmerte Auto liegen, ohne zu ahnen, daß es seine nächsten Angehörigen waren, die der Katastrophe zum Opfer fielen.

Ueber ein weiteres schweres Autounglück wird aus Varel gemeldet: Bei Jeringhave im Bezirk Varel sind zwei Autos in voller Fahrt aufeinander gefahren. Beide Autos sind vollständig zertrümmert. Sämtliche Insassen erlitten schwere Verletzungen. Zwei Personen waren unmittelbar tot, während man bei zwei weiteren um ihr Leben fürchtet. Die Schwerverletzten wurden nach Wilhelmshaven in die Krankenhäuser gebracht. Da keiner der Beteiligten vernehmungsfähig ist, konnte noch nichts Näheres festgestellt werden.

Westfalen und Rheinland.

Die Anhörung von Handwerkskammern über die Steuerreform.

Kamen, 16. April. In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde das Staatsministerium um Auskunft ersucht, weshalb süddeutsche Handwerkskammern in die Lage versetzt worden waren, zu dem Gesetzentwurf über die Steuerreform sich gutachtlich zu äußern, während eine solche Anhörung preußischer Handwerkskammern nicht erfolgt war. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich der Preußische Finanzminister an den Reichsfinanzminister um Auskunft gewandt und von ihm die Antwort erhalten, daß der Steuerüberleitungsentwurf, der Einkommensteuerentwurf, der Körperschaftssteuergesetzentwurf und der Reichsbewertungsentwurf den Ländern im Dezember und Januar als Referentenentwürfe streng vertraulich lediglich zu dem Zweck übersandt worden seien, um im Hinblick darauf, daß die Reichsregierung noch nicht gebildet war, eine vorläufige fachtechnische Beratung zu ermöglichen. Aus diesem Grunde war vorausgesetzt worden, daß die Entwürfe niemandem zugänglich gemacht werden sollten. Der Reichsfinanzminister hat bei den süddeutschen Regierungen angefragt, worauf die Bekanntgabe der Entwürfe an die süddeutschen Handwerkskammern zurückzuführen ist und wird nach Eingang der Antworten weitere Mitteilungen machen. — Inzwischen sind die betreffenden Steuergesetzentwürfe als Reichsratsdrucksachen veröffentlicht und auch sämtlichen Handwerkskammern zugänglich gemacht worden.

*

Kamen, 16. April. **(Verschiedenes.)** Wie die Statistik ergibt, setzt sich der **Geburtenrückgang** weiter fort. Während im 3. Viertel des Jahres 1913 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr noch 28,1 Geburten mit Einschluß der Totgeburten kamen, waren es 1921 nur noch 25,3. Im folgenden Jahre nur 22,9, 1923 nur 20,5 und 1924 die geringste Zahl mit 20,2. Das sind nur 72 Prozent des Verhältnisses vor dem Kriege. Damals wurde in den Monaten Juli bis September allgemein ein leichtes Ansteigen der Geburtenziffer beobachtet, das seit 5 Jahren ganz ausgeblieben ist. Die meisten Geburten hatte wieder Oberschlesien mit 29,5, Ostpreußen mit 24,5 und Westfalen mit 24,1.

*

Seid sparsam!

Ein Aufruf der preußischen Minister an die Gemeinden.

Die fast ausnahmslos schwere Notlage der ganzen deutschen Wirtschaft und Berufsstände jeder Art veranlaßten den preußischen Minister des Innern und den Finanzminister, durch einen besonderen Erlaß es den Gemeinden und Gemeindeverbänden ausdrücklich zur Pflicht zu machen, sich mehr noch als bisher im neuen Rechnungsjahre weitgehender Sparsamkeit und darüber hinaus jeder nur irgendmöglichen Einschränkung in allen ihren Ausgaben zu befleißigen. Der Erlaß hebt u. a. die noch zu hohen Aufwendungen für den Personalbedarf auch auf dem Gebiete des Schulwesens hervor, ferner übertriebene, zum Teil auch über das gesetzlich zulässige Maß hinausgehende Ausgaben für die Wohlfahrspflege und Erwerbslosenfürsorge, vor allem aber zum Teil bei der gegenwärtigen Lage nicht zu rechtfertigende Ausgaben auf dem Gebiete des Hoch- und Tiefbauwesens. Andererseits wird beobachtet, daß die Gemeinden zur Befriedigung ihres Ausgabenbedarfs diejenigen Steuerquellen nicht genügend herangezogen haben, welche ihnen außer der Gewerbesteuer zur Verfügung standen. Bei einzelnen Landkreisen, auch bei einzelnen Aemtern und Landbürgermeistereien in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen besteht der Eindruck, daß sie bei ihren Umlagebeschlüssen nicht genügende Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der ihnen angehörigen Gemeinden genommen haben.

*

(Saatenstand in Preußen günstig.) Den Veröffentlichungen des Preußischen Statistischen Amtes zufolge werden aus 3522 Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner Weizen mit 2,6, Roggen mit 2,5, die anderen Wintersaaten (außer Spelz) sowie Klee und Luzerne mit 2,6 bis 2,7, also sämtlich so günstig beurteilt, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Besonders erfreulich darf es genannt werden, daß der Stand aller Saaten und Futterpflanzen in den Regierungsbezirken fast überall gleich gut ist. Die Ueberwinterung der Kartoffeln ist sowohl in den Kellern, wie in den Mieten besser gewesen, als man ihm Hinblick auf die Nässe des vorigen Spätsommers annahm.

(Milderung der Anstellungssperre für Volksschullehrer.) Auf eine kleine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Anstellungs- und Beförderungssperre für Volksschullehrer hat der preußische Kultusminister geantwortet, daß über eine gleichmäßige Lockerung der Anstellungs- und Beförderungssperre auch für die Volksschullehrer Verhandlungen zwischen der Finanz- und Unterrichtsverwaltung schweben, die voraussichtlich bald zum Abschluß gelangen werden. Demnächst soll auch die Verteilung der Aufrückungs- und Beförderungsstellen nachgeprüft werden.

Für Hindenburg tritt am Freitag, den 17. April in einer öffentlichen Kundgebung im Bergheim'schen Saale der Reichsblock, Ortsausschuß Kamen ein. Als Redner ist Herr Oberstudiendirektor Oelze aus Berlin gewonnen, der aus seinen mehrfachen Reden im Reichstage als Beherrscher des Wortes bekannt und geschätzt ist. Herr Reichstagsabg. Oelze wird das Thema behandeln: Warum muß Hindenburg unser Reichspräsident werden? Der Reichsblock erwartet dringend das Erscheinen aller Gesinnungsfreunde.

(Kinderkur auf Juist.) Das Stadtwohlfahrtsamt teilt mit: Die nächstfolgende Kur für Mädchen beginnt am 11. Mai ds. Js. Anmeldungen nimmt das Stadtwohlfahrtsamt bis zum 25. ds. Mts., während der Vormittagsdienststunden von 8—12 Uhr, im Rathaus (Zimmer 12) entgegen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Pflegekosten betragen 2,50 Mark je Tag, außer den Reisekosten und Kosten für ärztliche Behandlung.

(Polizeibericht.) Es wurden zur Anzeige gebracht: 10 Personen wegen begangener Uebertretungen und 1 Person wegen fahrlässiger Körperverletzung. Ferner wurden 2 einfache und 2 schwere Diebstähle gemeldet; u. a. ist in der Nacht zum 12. April in die Zündersabrik eingebrochen, wobei den Tätern ein Elektromotor von 1 PS. und fünf Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, in die Hände gefallen sind. Wegen Betrugs wurde eine Person dem Amtsgericht zugeführt. In der Berichtszeit haben sich 9 Personen obdachlos gemeldet.

Soest, 14. April. **Die Möhnetalsperre fließt über.)** Begünstigt von starkem Südostwind kamen die Sturzwellen durch die 113 Bogenöffnungen der 600 Meter langen Sperrmauer. Ein wunderbares Bild bietet jedesmal der Ueberlauf, wenn die zischenden Wasser brausend in die 40 Meter tiefe Wasserrinne zu Füßen der Mauer fallen. Trotzdem das große Möhnekraftwerk in der Sekunde 10 Kubikmeter Wasser verarbeitet, konnte das Ueberfließen nicht verhindert werden, da der Stausee in den letzten Tagen große Wassermengen aus den Brilloner Bergen erhalten hatte. Der Pegel zeigt bei einer Wassertiefe von 24 Mtern einen Inhalt von 133 Millionen Kubikmetern an.

Münster, 15. April. **Eine gruselige Geschichte** soll sich im unteren Emsland ereignet haben. Ein Handwerker aus H. war tagsüber geschäftlich in dem fast 2 Stunden von T. entfernten Orte H. tätig gewesen. Seine Rückkehr erfolgte um Mitternacht. Sein Weg führte ihn durch einen der in diesen Gegenden nicht selten vorkommenden sogenannten Hohlwege, das sind enge Sandwege, an beiden Seiten von hohen dichten Wallhecken begrenzt. Die Nacht war recht dunkel, es regnete in Strömen, weit und breit weder Mensch noch Haus in der Nähe. Plötzlich erblickt unser mit einem derben Knotenstock bewaffneter Handwerksmann auf etwa 20 Meter Entfernung vor sich die Umrisse eines — Sarges. Er ging auf 10 Meter heran und konnte dann feststellen, daß der Sarg quer über dem Weg stand, so daß ein Vorbeikommen unmöglich war. Auf den Anruf: „Wer ist da?", der wiederholt wurde, erfolgte keine Antwort. Nun wurde es dem Wanderer allerdings etwas gruselig zu Mute. An ein Zurückgehen dachte er aber nicht, da er sich im Leben vor nichts fürchtete, und über gewaltige Körperkräfte verfügte. Noch wieder 5 Meter näher herangegangen und wiederum „Wer da?" gerufen. Da bemerkte er, daß der Sargdeckel sich von Zeit zu Zeit ein wenig senkt. Daß ihm darob die Haare zu Berge standen, läßt sich begreifen. Aber trotzdem ging er bis auf 2 Meter an den Sarg heran mit den Worten: „Zum letzten Male: Wer da? sonst schlage ich alles kurz und klein!" Da hob sich plötzlich der Sargdeckel und eine Stimme erscholl aus dem Sarge: „Was ist denn mit dir los, mein lieber Theodor? Ich bin es doch, der Tischler N. aus T., wir kennen uns doch." — „Herrgott," wetterte nun dieser biedere Handwerker los, „wie kommst du dazu, mich so in Schrecken zu setzen?" — „Ist doch leicht erklärlich," erwiderte der im Sarge liegende Tischler, „ich muß diesen Sarg zu einem Landwirt bringen, und da es ja in Strömen gießt, habe ich mich in der Annahme, daß hier um diese Zeit kein menschliches Wesen blicken lassen würde, zum Schutze vor dem Regen in den Sarg gelegt und ab und zu den Deckel gelüftet, um zu sehen, ob der Regen aufgehört hätte." (Der Freimütige.)

Brackel, 15. April. **(Böse Fahrgäste.)** Zu einem wüsten Auftritt kam es in einem Straßenbahnwagen der Strecke Dortmund—Unna. Mitglieder eines Sportvereins verursachten einen großen Lärm, durch den die anderen Fahrgäste belästigt wurden. Der Schaffner ermahnte die Krakehler, hatte aber keinen Erfolg. Schließlich machte sich einer an den Bremsvorrichtungen zu schaffen, worauf sich der Schaffner veranlaßt sah, den Mann aus dem Wagen zu entfernen. Die Freunde desselben mischten sich in den Streit. Der Vater, ein hier wohnender N., schlug mit dem Spazierstock auf den Schaffner ein und verletzte diesen am Kopfe. Bei der anschließenden Rauferei wurde noch eine Scheibe zertrümmert. Schließlich gelang es, die Täter aus dem Wagen zu entfernen, so daß die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Die Täter werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

(W) **Langendreer**, 15. April. **(Mißglückter Anschlag gegen die Eisenbahn.)** Auf der Strecke Witten—Langendreer wurde Montag abend gegen 10 Uhr ein Eisenbahnattentat versucht. Bei Kilometerstein 2.4 (Boltenweg-Ueberführung) war eine zwei Meter lange Eisenbahnschiene quer über das Geleise gelegt worden. Der auf der Strecke verkehrende Personenzug 1697 schob aber durch seinen Räumer das Hindernis zur Seite, so daß dadurch ein Unfall verhindert wurde.

Witten, 15. April. **Das alte Rathaus** in Witten mit Nachbargrundstück ist verkäuflich. Das Grundstück liegt im Knotenpunkt des Verkehrs inmitten der Stadt und stellt die wertvollste Geschäftslage der Stadt Witten dar.

Ledde bei Tecklenburg, 14. April. **Unter dem Verdacht des Mordes** wurde der Kötter Jakobi von hier verhaftet. Seit einem halben Jahr ist das Dienstmädchen Demanski, das bei Jakobi in Stellung war; und mit dem dieser unlautere Beziehungen unterhalten haben soll, verschwunden. Damals hieß es, es sei von einem Ausgange nicht zurückgekehrt. Die seinerzeitige Verhaftung Jakobis wurde aufgehoben, doch ist er jetzt erneut festgenommen worden, nachdem man am Samstag morgen in einem Walde in der Nähe des Jakobischen Gehöftes die Leiche des Mädchens gefunden hatte. Sie war mit einer dünnen Erdschicht zugedeckt.

Ostwennemar, 15. April. **(Im Streite erstochen.)** Bei einer Streitigkeit zwischen jungen Leuten in der Kolonie Ostwennemar am Ostersamstag spielte leider auch das unleidige Messer wieder eine traurige Rolle. Im Verlaufe des Raufhandels, dessen Ursache noch nicht völlig geklärt ist, versetzte einer der Beteiligten seinem Gegner mit einem Messer einen mit voller Wucht geführten Stich in den Hals, durch den die Halsschlagader getroffen wurde. Der Getroffene, ein junger Mann von achtzehn Jahren, wie es heißt, der einzige Ernährer seiner Mutter, stürzte zusammen und starb, trotz herbeigerufener ärztlicher Hilfe, durch Verblutung. Der Täter ist verhaftet.

Minden, 15. April. **(Die Untersuchung der Weserkatastrophe.)** In Gegenwart der Staatsanwaltschaft Bielefeld und der militärischen Behörden ist das Uebersetzungsmanöver an der Unglücksstätte bei Veltheim mit einer mit Sandsäcken beladenen Fähre wiederholt worden, ohne daß sich bei diesem Lokaltermin für die Untersuchung etwas wesentlich Neues ergab. Auf Wunsch der Staatsanwaltschaft soll unter Anwendung aller Sicherheitsmaßnahmen das Manöver nochmals mit der gleichen Anzahl von feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten stattfinden.

Wadern, 15. April. **(Kiefernspanner.)** Großen Teilen des Hochwaldes droht durch den Kiefernspanner Gefahr der Vernichtung. Etwa 120 Morgen des Waldbestandes der Gemeinde Losheim sind durch den Kiefernspanner bedroht. Zur Bekämpfung der Gefahr hat die Gemeinde Losheim 200 Hühner in den Wald eingesetzt, die, aus einer erstklassigen Hühnerzuchtanstalt Westfalens stammend, nach ihrer Verwendung im Hochwald im Restkreis abgesetzt werden, um zur Verbesserung der Hühnerzucht beizutragen.

Elberfeld, 15. April. **(Ein Ehepaar überfahren.)** Das Pferd eines Metzgers scheute und ging durch. Das Ehepaar Rechnungsrat Vogt wurde überfahren. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, die den alsbaldigen Tod zur Folge hatten, während die Frau schwer verletzt wurde.

Solingen, 15. April. **Der Schiedsspruch** für die Solinger Industrie vom 16. März, der die Stundenlöhne um 3 bis 5 Pfg. erhöht, ist auf Antrag der Gewerkschaften vom Staatskommissar für verbindlich erklärt worden. Die Entscheidung über den zweiten Schiedsspruch für die Akkordarbeiter steht noch aus.

Ohligs, 15. April. **In der jüngsten Stadtverordnetensitzung** kam es zu einem Konflikt zwischen der Stadtverwaltung und der Mehrheit der Stadtverordneten. Es wurde der Haushalt der Stadt beraten, der mit rund 5,3 Millionen Mark abschließt. Darin sind rund 1,8 Millionen für reine Bauzwecke im außerordentlichen Haushalt enthalten. Die Verwaltung schlug zur Deckung des durch Gemeindeabgaben aufzubringenden Fehlbetrags folgende Steuern vor: Grundsteuer 200 v. H., Gewerbesteuer vom Ertrag 550 v. H., Lohnsummensteuer 1100 v. H. Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit beharrte demgegenüber bei ihrem Standpunkt, die Wirtschaft müsse unter solchen Lasten erliegen und könne auf keinen Fall mehr als die Sätze des Vorjahres ertragen. Sie beantragte daher wieder die Steuer wie im Vorjahre zu erheben, und zwar 150, 400 und 800 v. H. Den Rest des Fehlbetrags solle man ungedeckt lassen, mit Ausnahme eines Teiles, der durch andre Einnahmen gedeckt werden soll. Demgegenüber erklärte die Stadtverwaltung die Verantwortung für einen solchen Haushalt ablehnen zu müssen. Da eine Einigung in der ziemlich scharf geführten Aussprache nicht zu erzielen war, wurde die Deckungsvorlage in die zweite Lesung verwiesen.

Barmen, 14. April. **Große Unterschlagungen** bei der Stationskasse auf dem Hauptbahnhof Barmen waren Gegenstand einer Verhandlung vor dem Elberfelder Schöffengericht. Der Hauptschuldige wurde zu 9 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu betreiben, bestraft. Zwei weitere Beamte wurden mit Geldstrafen bedacht.

Gladbeck, 14. April. **(Auch ein Opfer des Trunkes.)** Als obdachlos wurde von einer Polizeistreife in Gladbeck ein völlig betrunkener älterer Mann aufgegriffen. Bei der Feststellung der Personalien ergab sich, daß es sich um einen polnischen Adeligen, Baron Maximilian v. Lanjewski, handelte, der, früher in besten Verhältnissen lebend, durch den Trunk völlig heruntergekommen ist. L., der sich rühmte, neun Sprachen zu sprechen, hatte die letzte Zeit bei einem Bauer in Feldhausen, der ihn aus Mitleid aufgenommen hatte, Unterkunft und Nahrung gefunden.

Duisburg, 15. April. **(Das Ende der Autofahrt.)** Der Rechtsanwalt Giratzki aus München-Gladbach, der am Karsamstag mit zwei weiteren Herren eine Autofahrt unternommen hatte, stieß in der Nähe des Duisburger Kaiserberges mit einem Bierwagen der Duisburger National-Brauerei zusammen. Rechtsanwalt Giratzki, der auf dem Führersitz saß, wurde so schwer von der Wagendeichsel verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Die beiden Mitfahrer wurden leichter verletzt.

Duisburg, 15. April. **(Vom Autobus überfahren.)** Major Christeit von der Duisburger Schutzpolizei wurde, als er am Kuhtor die Königsstraße überqueren wollte, von einem Kraftwagen der Autobuslinie Duisburg-Hamborn überfahren. Der Kraftwagen ging ihm über Oberkörper und Arme. Mit schweren Verletzungen mußte er in das Krankenhaus gebracht werden.

Hamborn, 15. April. **Zu einem großen Tumult** woran sich etwa 20 Personen beteiligten, kam es in der Nacht vom Montag zum Dienstag in einer Straße. Infolge der sich entwickelnden schweren Schlägerei schritt ein Schupobeamter ein, der nun gemeinsam angegriffen wurde und mit der blanken Waffe sich der Angreifer zu erwehren versuchte. Schließlich gab ein zu Hilfe geeilter Kriminalbeamter einen Schuß ab, wodurch der Arbeiter Wratny lebensgefährlich verletzt wurde.

Kleve, 11. April. **Einen guten Fang** machte die Zollbehörde in Weeze beim Zollamt, wo ein von einem deutschen Chauffeur geführtes aus Holland kommendes Auto mit 3177 Kilogramm Rohkaffe, 70 Kilogramm Autoschläuchen und 382 Kilogramm Schutzdecken beschlagnahmt werden konnte. Als Ladung war Mehl angegeben worden.

Aachen, 11. April. **Beim Fußballspiel** einiger Knaben in der benachbarten Ortschaft St. Jobs geriet der Fußball in die Leitung der Hochspannung. Beim Versuche, den Ball herauszuholen, blieb ein Knabe an den Drähten hängen und wurde sofort getötet. Die Feuerwehr mußte herbeigeholt werden, um den Verunglückten zu bergen.

Der Alkoholschmuggel in Amerika.

450 000 Menschen leben ausschließlich von ihm.

Der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten hat festgestellt, daß im Jahre 1924 nachweisbar 332 Schiffe unter fremdländischer Flagge im organisierten Alkoholschmuggelhandel innerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer tätig gewesen sind.

Da bekanntlich der Schmuggelhandel in der Weise vorgenommen wird, daß die fremden Schiffe die Paschware heimlich nachts an kleine Motorboote und Fischerfahrzeuge an Bord geben, so ist die Zahl der amerikanischen Fahrzeuge, die sich hieran beteiligen, selbstverständlich um ein vielfaches größer. Man kann, ohne zu hoch zu greifen, annehmen, daß mindestens 800 kleinere amerikanische Fahrzeuge mit dem heimlichen Transport von Alkohol nach der amerikanischen Küste beschäftigt sind, also, wenn man die Familienangehörigen mit hinzurechnet, mindestens 40 000 Menschen in den Vereinigten Staaten aus dem Transport von Alkohol vom Schiff zur Küste ihren Lebensunterhalt ziehen. Rechnet man hierzu noch die Zahl derer, die vom Weitervertrieb im Binnenlande, vom Zwischenhandel und Ausschank dieses verbotenen Getränkes leben, so kommt man auf mindestens die doppelte Zahl. Da jedoch die Zahl der festgestellten Schiffe fraglos nur ein Bruchteil von der Gesamtzahl darstellt, weil die überwiegende Mehrzahl selbstverständlich nicht gefaßt wird, so kommt man, selbst wenn man die niedrigsten amerikanischen Schätzungen zugrunde legt, auf 450 000 Menschen, die in Amerika ihren Lebensunterhalt auf gesetzwidrige Weise verdienen.

Zugleich erhellt jedoch hieraus, daß das Alkoholverbot in Amerika als ein völliger Fehlschlag angesprochen werden muß, eine Erfahrung, die in einzelnen skandinavischen Ländern längst gemacht und teilweise zu einer Aufhebung der Alkoholverbote geführt haben.

Derartige Verbote, die zweifellos einen unberechtigten Eingriff des Staates in das Privatleben der Bürger bedeuten und als eine ungerechtfertigte Bevormundung empfunden werden, führen nur dazu, daß eine große Anzahl der Staatsbürger sich in einen Gegensatz zu den Gesetzen stellt, daß ein weiterer Teil zum Heuchlertum erzogen und die Achtung vor der Staatsgewalt untergraben wird.

Sport und Alkohol.

Es ist eine vielumstrittene Frage, ob durch Alkoholgenuß die Leistungen auf dem Gebiete des Sportes erhöht oder herabgesetzt werden. Im allgemeinen stehen — so schreibt die bekannte illustrierte Wochenschrift „Sport und Gesundheit" — die Sportsleute aller Art vor und während der Uebung dem Alkoholgenuß ablehnend gegenüber, dagegen verachten die wenigsten nach vollbrachter Leistung ein würziges Glas Bier und einen guten Wein. Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die kürzlich im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Aeußerungen bekannter Meister des Sportes.

Der deutsche Altmeister des Schwimmens, Ernst Rausch, der auf eine besondere Diät nicht eingeschworen ist, hält einen nötigen Alkoholgenuß nicht für schädlich. Ebenso ist der Meister des Fußballes, Karl Tewes, der im übrigen eine kräftige Fleisch- und fetthaltige Nahrung bevorzugt, auch einem kräftigen Trunk nicht abgeneigt. Im Gegensatz zu ihm lebt der bekannte Straßenläufer Friedrich Franz Köpke fast ausschließlich von Vegetabilien, aber auch er nimmt hinsichtlich des Alkoholgenusses keinen grundsätzlich ablehnenden Standpunkt ein. Sehr bemerkenswert ist es, daß diese drei Meister des deutschen Sports den Tabakgenuß im allgemeinen meiden.

Einen ähnlichen Standpunkt in der Alkoholfrage nehmen auch die Sportsleute des Auslandes ein. Um die Höchstleistungen auf irgend einem Sportgebiete zu erzielen, ist eine mäßige Lebensweise Vorbedingung. Allerdings wird, namentlich von französischen Sportsleuten, der Wein als Anregungsmittel gern benutzt. Selbst während des Trainings wird in Frankreich zu den Mahlzeiten der übliche Viertelliter Rotwein nicht verschmäht. Der Kuriosität wegen sei erwähnt, daß französische Athleten, die sich an einer sportlichen Veranstaltung in Philadelphia beteiligten, das für amerikanische Verhältnisse ungeheuerliche Ansinnen an ihre Gastfreunde stellten, ihnen das gewohnte Quantum Rotwein zu verschaffen, da sie es gerade während des Trainings am allerwenigsten entbehren könnten. Dieser an sich berechtigte Wunsch konnte ihnen jedoch nicht erfüllt werden, da in Amerika auch die alkoholischen Erzeugnisse des sonst so verhätschelten Frankreichs verpönt sind. Die französischen Athleten haben sich damit nicht zufrieden gegeben, sondern den französischen Botschafter in Washington ersucht, für sie das Recht der Exterritorialität, auf Grund dessen ihnen der Alkoholgenuß auf amerikanischem Boden gestattet ist, zu erwirken. Ob dem Ersuchen der französischen Athleten nachgegeben wurde, wird leider nicht berichtet.

Der Kurdenaufstand.

Die türkische Regierung teilt mit, daß mit dem baldigen vollkommenen Zusammenbruch der kurdischen Revolution zu rechnen ist. Der Scheich Abdulah, einer der Führer der Rebellen, dem es bislang gelungen war, sich den türkischen Truppen zu entziehen, wurde mit einer Anzahl von Rebellen in dem Berggebiet zwischen Cheresddin und Archik umzingelt. Die Verfolgung der kurdischen Rebellen dauert fort, sie wurden neuerlich aus mehreren Orten vertrieben. — Der Konstantinopeler „Times"-Korrespondent meldet weiter, daß auf Befehl des Innenministers Djemil Bey die Polizei von Konstantinopel eine Haussuchung am Sitz der progressiven Partei vornahm. Zahlreiche Dokumente wurden beschlagnahmt, mehrere Personen verhaftet. Diese Maßnahme ist die Folge einer Untersuchung, die das Gericht von Angora wegen eines Falles von Waffenschmuggel angeordnet hatte. Mehreren Führern der Progressisten sollen Waffenkäufe angeboten sein, doch dürfte nicht feststehen, daß diese irgendwelche ernste Verhandlungen wegen des Ankaufs dieser Waffen geführt hätten.

Die Türkei verpflichtete sich, wie dem griechischen Kabinett bekanntgegeben wurde, keine neuen Ausweisungen griechischer Geistlicher aus der Türkei mehr vorzunehmen. Auch eine Regelung aller anderen schwebenden Fragen wurde zugesagt.

Vor der Vollendung des Mittellandkanalbaus.

Der Bau des Mittellandkanals scheint in ein neues Stadium zu kommen, das den Fortgang der Bauarbeiten erhoffen läßt. Vor drei Jahren hat der Kanalbau bei Peine sein vorläufiges Ende gefunden, und nun verlautet, daß noch in diesem Jahre die Bauarbeiten für die Fortführung des Kanals von Peine nach Braunschweig bis nach Magdeburg in Angriff genommen werden soll, weil sich das Fehlen dieser Schlußstrecke sehr bemerkbar macht. Sie bildet in gewissem Sinne die Krone des Mittellandkanals, denn ohne sie hat diese große Wasserstraße, die die Wasserstraßen zwischen West und Ost verbinden soll, nur einen geringen praktischen Wert. Die Gesamtkosten des Kanalbaues von Peine über Braunschweig nach Magdeburg mit einer Abzweigung nach Leipzig wurden auf 550 Millionen Mark beziffert. 300 Millionen Mark entfallen allein auf die Strecke Peine—Braunschweig—Magdeburg. Das Reich will zwei Drittel und die Kanalbauländer sollen ein Drittel der Gesamtbaukosten tragen. Unter den Kanalbauländern wird das Drittel nach dem Interessenmaß ihrer Anliegerschaft prozentual verteilt.

Die Besprechungen der an der privatwirtschaftlichen Form der Finanzierung der Bauarbeiten interessierten Stellen scheinen zu einem gewissen Abschluß geführt zu haben. Es besteht die Absicht beim Reiche, von dieser „Mittellandkanalbau-Aktiengesellschaft" zwei Drittel des Aktienkapitals zu übernehmen, den Kanalländern soll ein Drittel verbleiben. Nach dem Interessenmaß ihrer Anlieger sollen die Kanalländer ihre Anteile unter sich verteilen. Wie verlautet, haben sich die beteiligten Länder zur Uebernahme des Aktienkapitals vorbehaltlich der Zustimmung durch die Parlamente bereits erklärt. Wenn die Parlamente diese gesetzliche Garantie beschlossen haben, will das Reich eine einheitliche 300-Millionen-Mark-Anleihe aufnehmen, deren Prozentsatz mit 8½ Prozent angegeben wird. Die Rückzahlung der Anleihe soll spätestens nach 25 Jahren zum Kurse von 105 Prozent erfolgen. Zunächst wird es also darauf ankommen, wie sich die Parlamente der Kanalländer und die Provinziallandtage zu der Finanzierung stellen. Da die Garantieschuld mit ihrer Verzinsung die Beteiligten finanziell nicht unerheblich belastet, wird mit der Zustimmung zur Garantieschuld die letzte und schwierigste Klippe beim Bau des Mittellandkanals überwunden sein.

Aus aller Welt.

Die Hinrichtung des Massenmörders Haarmann.

Heute morgen 6 Uhr wurde in Hannover durch den Scharfrichter Grübler aus Magdeburg der Kaufmann Fritz Haarmann, der durch Urteil des Schwurgerichts vom 19. Dezember 1924 wegen mehrfachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch das Fallbeil. Der Verurteilte machte einen sehr gefaßten Eindruck. Er erklärte, daß er seine Taten bereue und als Mann sterben wolle. Die Strafvollstreckung war in wenigen Sekunden vollzogen.

Schwere Bootsunfälle.

Am Ostersonntag ereignete sich auf der Trave ein schwerer Bootsunfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Maurermeister Schlieper hatte zu einer Fahrt auf einem Punt mit Außenbordmotor 12 Kinder eingeladen. Das überladene Fahrzeug kenterte bei der Ausfahrt aus der Trave in den Elbe-Trave-Kanal infolge des Wellenschlags eines begegnenden Motorbootes. Schlieper, ein achtjähriger Knabe und ein vierzehnjähriges Mädchen ertranken. Die übrigen Kinder konnten durch andere Boote gerettet werden. Die drei Leichen wurden geborgen.

Drei junge Mädchen in Oldenburg unternahmen am ersten Ostertage eine Bootfahrt auf der Hunte. Unterwegs kenterte das Boot. Zwei der jungen Mädchen retteten sich durch Schwimmen, das dritte ertrank.

*

— **Zahlungseinstellung in der Berliner Putzbranche.** Die seit 45 Jahren bestehende Berliner Putz- und Konfektionsfirma Auguste Münzer hat Geschäftsaufsicht beantragt. Während das Unternehmen früher als reines Putzgeschäft außerordentlich gut arbeitete, hat es, wie die „Deutsche Konfektion" mitteilt, durch die in den letzten Jahren erfolgte Hinzunahme von Strickwaren und Konfektion große Verluste erlitten. Die Unterbilanz ist sehr erheblich.

— **Doppelmord eines Geisteskranken.** Nach einer Meldung aus Dessau erschlug in dem nahe gelegenen Jonitz der 51 Jahre alte Kassenbote Wiedicke in einem Anfall von Geistesstörung seine 12jährige Tochter und seinen 5jährigen Sohn mit einem Gewehrkolben und verletzte ein drittes Kind schwer. Dann machte Wiedicke einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas. Der Täter und der schwerverletzte Knabe wurden besinnungslos in das Dessauer Kreiskrankenhaus eingeliefert.

— **Attentate gegen Autos.** Auf der Landstraße Möckern-Zeddenick war Montag Abend eine Egge mit den Spitzen nach oben niedergelegt worden. Das Auto eines Kreistierarztes fuhr in die Spitzen hinein. Drei Reifen wurden zerrissen. Am nächsten Abend wurde über dieselbe Landstraße ein Drahtseil gespannt. Ein Kutscher, der mit dem Fahrrad entlang kam, fuhr gegen das Hindernis und verletzte sich. Seinem Sturze ist es zu verdanken, daß ein kurz hinter ihm fahrender Kraftwagen von einem schweren Unfall bewahrt bleiben konnte. Die Täter wurden ermittelt. Es sind zwei 17jährige Burschen, die die Absicht hatten, verunglückte Kraftfahrer zu berauben.

— **Erwerbslosenkrawalle in Wien.** Eine vor dem Wiener Rathaus veranstaltete Versammlung Arbeitsloser endete mit Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Eine Polizeiabteilung wurde bedroht und beschimpft, sodaß sie von dem Säbel Gebrauch machen mußte. Nach einer Meldung sollen 33 Personen verhaftet und 20 Polizeibeamte verletzt worden sein. In der Bellaria- und der Volksgartenstraße sind zahlreiche Schaufensterscheiben zertrümmert worden.

— **Den Flammen überantwortet.** Auf Veranlassung der Regierung ist in Italien mit der Verbrennung von Banknoten begonnen worden. In Anwesenheit des Finanzministers und von Vertretern der städtischen Behörden von Rom wurden die ersten hundert Millionen in den Koksöfen des Gaswerks vor einer zahlreichen Volksmenge eingeäschert. Im Verlauf von 2 Monaten sollen Banknoten im Betrage von 860 Millionen zur Verbrennung gelangen. „Ein teures Frühstück," bemerkte der Finanzminister zu seinen Begleitern, „aber die anständigste und geistreichste Art, Schulden zu bezahlen, wenn der Gläubiger nicht ein einzelner, sondern eine Nation ist."

— **Spanien liefert jährlich 6 Millionen Kilo Datteln.** Die meisten Datteln, die gegenwärtig im Handel sind, stammen nicht aus überseeischen Ländern, sondern aus der in der spanischen Provinz Alicante liegenden Stadt Elche, bei der sich ein Palmenwald befindet, der nicht weniger denn 120 000 Palmbäume enthält. Da die Palmen bis zu hundert Jahre alt werden und jeder Baum vom 20. bis zum 80. Lebensjahr einen jährlichen Ertrag von ungefähr 50 Kilogramm Datteln liefert, kann man sich die ungeheure Menge der alljährlich in Elche geernteten Datteln vorstellen. Durch diese riesigen Fruchtmassen kann der gesamte Dattelverbrauch Europas allein nur von Elche aus gedeckt werden. — Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt Elche gehört übrigens auch eine Promenade, die mit Ulmen und Eschen bepflanzt ist. Diese Bäume sind in Spanien fremd und können nur unter sorgfältiger Pflege gezüchtet werden.

— **Wenn man sich's leisten kann.** Die bekannte italienische Sängerin Gabriella Besanzoni hatte in Rio de Janeiro den brasilianischen Milliardär Lago kennen gelernt. Dieser überschüttete sie mit kostbarsten Geschenken. Er schenkte der schönen Römerin außer wundervollen Juwelen auch einen Palast in der Stadt und eine Villa auf dem Lande, zwei Automobile, vier prachtvolle Equipagen mit Gespann und zahllose andere Herrlichkeiten. Die Besanzoni fuhr dann mit ihrem Bräutigam zum Standesamt. Da der Milliardär im Ausland geschieden war und Brasilien seinen Staatsangehörigen keine Ehescheidung gestattet, so weigerte sich der Standesbeamte, die Trauung vorzunehmen. Schnell entschlossen sauste daher das Brautpaar, gefolgt von 300 Automobilen mit Eingeladenen, nach der Hauptstadt des Nachbarstaates, wo mit metallischer Hilfe die Trauung stattfand. Um jedoch etwaigen peinlichen Folgen zu entgehen, begab sich das neugebackene Ehepaar auf die Jacht des Gatten und will den Honigmond auf dem Meere verleben, wo kein behördliches Veto ihre Idylle stören kann.

— **Goldfunde in Italien.** Auf dem durch seine Quecksilberminen bekannten Monte Amiata sind vielversprechende Goldlagerungen entdeckt worden. Daß derselbe Berg in ihrem Alter so verschiedene Metalle wie Quecksilber und Gold enthalten soll, wird von den Gelehrten damit erklärt, daß der Monte Amiata vulkanischer Natur und in seiner heutigen Gestalt das Resultat verschiedener vulkanischer Schichtungen ist. Das goldenthaltende Erz könnte, da man es ziemlich an der Oberfläche fand, durch eine spätere vulkanische Eruption nach oben geschleudert worden sein. In der Tat hat man ja schon länger in dem Sande des von den Hängen des Monte Amiata genährten Flusses Ombrone Goldsplitter gefunden. Die Zeitungen erwähnen bei Betrachtung dieser Dinge die Weissagung eines alten, auf dem Monte Amiata lebenden Einsiedlers, der vorausgesagt haben soll: „Wenn es einst gelingen wird in die Eingeweide des Monte Amiata vorzudringen, so wird man daraus soviel Schätze gewinnen, daß die ganze Nation reich werden wird". Möge die Prophezeiung sich erfüllen.

— **Das Gedächtnis verloren.** Der Sohn eines schwedischen Millionärs war im Auftrag seines Vaters Geschäfte halber nach den Vereinigten Staaten gereist. Während einer Eisenbahnfahrt verlor er auf rätselhafte Weise plötzlich völlig sein Gedächtnis. In Buffalo verließ er den Zug, irrte planlos vagabundierend in Straßen umher, um schließlich, gänzlich herabgekommen und erschöpft, im Asyl der Neuyorker Heilsarmee zu landen. Im Schlafsaal dieses Institutes befand sich ein Plakat mit den Photographien des Verschollenen und dem Hinweis, daß der Vater eine Belohnung von hunderttausend Dollars für dessen Auffindung ausgesetzt habe. Beim Anblick der eigenen Photographie erlangte der Millionärssohn sein Gedächtnis wieder und hat somit rechtskräftigen Anspruch auf die von seinem Vater ausgelobte Belohnung von hunderttausend Dollars.

— **Eine amerikanische Stadt, die umziehen muß.** Die Behörden von Wyoming, Vereinigte Staaten, haben der 1500 Einwohner zählenden Stadt Lavoye aufgegeben, mit ihren öffentlichen Gebäuden, Kaufhäusern und Wohnhäusern innerhalb 60 Tagen umzuziehen. Diese merkwürdige Aufforderung wurde dadurch hervorgerufen, daß die Ohio-Oelgesellschaft das Land, auf dem die Stadt steht, von der Regierung erworben hat, um hier nach Oel zu bohren. Wenn nach Ablauf des gestellten Termins von der Stadt noch irgend etwas auf der bisherigen Stelle steht, werden die dafür Verantwortlichen in Strafe genommen. Lavoye ist eine „Pilzstadt". Die Stadt wurde 1920 gegründet, nahm bald einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und besitzt ein Kaufhaus, mehrere Kinos und drei Zeitungen. Da aber sämtliche Gebäude nur provisorisch errichtet sind, so wird die Niederreißung nicht allzuviel Schwierigkeiten machen, und der „Umzug" läßt sich in zwei Monaten bewerkstelligen.

— **Blutregen.** Das letzte Unwetter hat in Italien ein Naturphänomen wiederkehren lassen. Als sich der Sturm gelegt hatte, öffneten sich die Schleusen des Himmels und es ging ein heftiger Blutregen über Städte und Felder nieder. Ein Regen, den rötliche Sandbeimischungen, irgendwo aus den afrikanischen Wüsten hochgerissen, färbten. Das letztemal war dieses Phänomen im Jahre 1901 beobachtet worden. Bei ziemlich klarem Wetter zog im März jenes Jahres plötzlich eine gelblichrote Wolke hoch, die bald die Sonne derart verhüllte, daß man in den Häusern das Licht anbrennen mußte. Die Lichtwirkung war dabei so intensiv, das zum Beispiel die offenen Feuer der Herde sich glühweiß ausnahmen. Die Chemiker haben damals festgestellt, daß es sich um ungewöhnlich starke Beimischungen von Eisenoxyd handelte.

— **Ein wandernder Berg.** In der Nähe von Meeker, einer Stadt in den Vereinigten Staaten, befindet sich ein Berg, der die Form eines abgestumpften Kegels besitzt und der von Zeit zu Zeit, wohl unter dem Einfluß unterirdischer Erdverschiebungen, nach Westen wandert. Seit 1909, wo das eigenartige Wunder zuerst beobachtet wurde, hat er sich bereits um 75 Yards (= 68½ Meter) nach Westen bewegt. Auch jetzt scheint er sich wieder wanderlustig zu fühlen, denn er hat seinen bisherigen Standort bereits wieder soweit verändert, daß der Ort Meeker vorübergehend von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten ist, da der Berg sich quer über die Landstraße gelegt hat.

Sport.

Pferdesport.

Pferde-Rennen zu Dortmund.

Wolkenbruch gewinnt den Osterpreis.

Bei herrlichem Frühjahrswetter fanden gestern die ersten diesjährigen Rennen auf der Wambeler Rennbahn statt. Zahlreiche Sportsfreunde hatten sich infolgedessen eingefunden, die wohl voll und ganz in ihren Ansprüchen befriedigt wurden. Die Rennen waren größtenteils gut besetzt und gingen glatt von statten: Die einzelnen Ergebnisse sind:

1. Willkommen-Rennen. 3000 Mark (2000, 500, 300, 200). Für dreijährige inländische Pferde, die kein Rennen von über 2000 Mark gewonnen haben. 1400 Meter. 1. Santuzza (Zimmermann), 2. Allegro. Tot. 14, Pl. 14, 26. Ferner liefen: Schützenoberst, Blankenburg, Palmer. Nach scharfem Endkampf zwischen Santuzza und Allegro konnte ersterer den Sieg mit Nasenlänge an sich reißen.

2. Wambeler Rennen. 3000 Mark (2000, 500, 300, 200). Für vierjährige und ältere inländische Pferde, die seit 1. April 1924 kein Rennen von über 3000 Mark gewonnen haben. 1600 Meter. 1. und 2. Seejungfer (O. Müller) und Waldo (O. Möller) totes Rennen. 3. Türmer. Tot. 15, 10, Platz 12, 11, 14. Ferner liefen: Armin, Leichtsinn, Mazeppa, Schneewolke. Vom Start führt Leichtsinn, fällt aber bald ab und überläßt Waldo, gefolgt von Türmer, die Führung. In der Zielgeraden kommt Seejungfer gut auf und läuft mit Waldo ein totes Rennen.

3. Nußbaum-Rennen. 2500 Mark (1500, 500, 300, 200). Für dreijährige Pferde aller Länder, die nicht gesiegt haben. 1400 Meter. 1. Sam Weller (Heidt), 2. Balko, 3. Schützenoberst. Tot. 19, Pl. 14, 23, 19. Ferner liefen: Grafenstein, Fanny, Glückwunsch, Germane, Muckerl, Zuchow, Mensur, Esens. Balko führt das ganze Rennen und muß Sam Weller kurz vorm Ziel den Sieg überlassen. Glückwunsch blieb am Start stehen. Schützenoberst, der schon im ersten Rennen gelaufen war, belegte den dritten Platz.

4. Oster-Preis. Ehrenpreis und 6000 Mark (Ehrenpreis und 4000, 1000, 600, 400). Für vierjährige und ältere inländische Pferde, 1800 Meter. 1. Wolkenbruch (van der Vlugt), 2. Cosimo, 3. Tannenberg, Tot. 170, Pl. 28, 16, 40. Ferner liefen: Teufelsbraut, Liebhaber, Sonnenkönig, Balmung, Idealist, Salvator, Fokker. Wolkenbruch setzt sich vom Start weg sofort an die Spitze und läßt sich diese während des ganzen Rennens nicht nehmen. Cosimo griff ihn in der Zielgeraden an, konnte ihm aber trotz guten Laufs den Sieg nicht nehmen.

5. Verkaufs-Rennen. 3000 Mark (2000, 500, 300, 200). Für vierjährige und ältere Pferde aller Länder, die für 4000 Mark käuflich sind. 1200 Meter. 1. Kongo (Kleine), 2. Renata, 3. Pan. Tot. 143, Pl. 17, 14, 12. Ferner liefen: Dankbarkeit, Consorte, Lucifer II, Aseptic, Jobbe, Charlatan. Nach mehrmaligem Start übernahm Renata die Führung. Pan hatte einen schlechten Start, konnte aber noch gut aufholen. Kurz vorm Ziel setzt sich Kongo durch und siegt sicher.

6. Schlichte-Preis. Ehrenpreis und 4000 Mk. (Ehrenpreis und 2500, 750, 450, 300). Für fünfjährige und ältere Pferde aller Länder. 3200 Meter. 1. Lorissa (Janek), 2. Marga. Tot. 39, Pl. 18, 21. Ferner liefen: Steingadler, Tänzer, Erlkönig. Marga setzt sich sofort an die Spitze; Lorissa liegt hinten. Vor der letzten Hürde drängt Lorissa mächtig nach vorn und siegt mit einigen Längen nach Belieben.

7. April-Rennen. 4500 Mk. (3000, 750, 450 300). Für vierjährige und ältere inländische Pferde, die seit 1. April 1924 kein Rennen von 5000 Mk. gewonnen haben. 1600 Meter. 1. Imperialist (Grütz), 2. Probefahrt. Tot. 31, Pl. 15, 12. Ferner liefen: Kaulquabbe, Fritz Reißaus. Geführt von Kaulquabbe geht die Reise ins Feld. Nach scharfem Kampf setzt sich erst Probefahrt, dann Imperialist an die Spitze.

Bei schönstem Frühlingswetter konnte am Ostermontag die Eröffnung der Dortmunder Rennsaison von statten gehen. Der gebotene Sport war, was Besetzung und Klasse anbetrifft, ein ausgezeichneter. 52 Pferde gingen über die Bahn. — Am Donnerstag, den 16. April, findet der zweite Tag der Frühjahrsrennen statt. Die Felder werden, da die am Ostersonntag in Düsseldorf gelaufenen Pferde zum größten Teil am Ablauf erscheinen, stattlich ausfallen. Es sind daher interessante Rennen zu erwatren. Aus den sieben Entscheidungen hebt sich der „Frühjahrspreis" hervor, ein Ausgleichrennen über 1400 Meter Entfernung für 4jährige und ältere Pferde. Die umrahmenden Ereignisse, darunter zwei Jagdrenen, die mit Ehrenpreisen ausgestattet sind, werden bei der großen Anzahl von Startern spannend verlaufen. Startberechtigt sind am zweiten Tage noch 90 Pferde. Von diesen haben Engagement im „Mark-Jagdrennen" über 3650 Meter: Mozart, Tänzer, Lorissa, Anitra, Eisblume, Ladislaus u. a., im „Brackeler Rennen" auf 1800 Meter Steherdistanz: Caprette, Carol, Sonnenkönig, Dorian, Idealist, Imperialist, Prinz, Fokker u. a. — Die Rennen beginnen um 3 Uhr. — Der Eintritt zum Stehplatz kostet wieder nur 1 ℳ.

Schwimmen.

Dortmund 96 — Rhenus Köln.

Wie es zu erwarten war, hatten die Kämpfe im Südbade zahlreiche Zuschauer an sich gezogen. Die Kölner behaupteten sich als Sieger, nur die Lagenstaffel A vermochte Dortmund 96 mit Dr. Lefranc vor Sommer, Köln, für sich zu gewinnen; Freistilstaffel (3mal 100 Meter) und die Sprinterstaffel (6mal 50 Meter) gestaltete Rhenus nur in scharfem Kampfe gegen Dortmund siegreich für Köln. Auch im Wasserballspiel, das in Rhenus seinen Meister hat, blieben die Gäste den Dortmundern überlegen.

Im Silberkranze.

Kamen, 16. April. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Hugo Leder, Südenfeldmark. Gern werden die Angehörigen, Freunde, Nachbarn und Bekannte dieses Tages gedenken und dem Jubelpaare herzliche Glückwünsche übermitteln. Mögen sie alle Erfüllung finden und nach weiteren 25 Jahren die Myrte in Gold erstrahlen.

Einst Myrtengrün, jetzt Silberhold,
Und später einmal klares Gold.
Doch Glück und Frieden immer gleich,
In Eures Heimes stillem Reich.

Kamen, 16. April. Am heutigen Tage feiern die Eheleute Frdr. Weber, Bahnhofstraße 13, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Mögen die vielen Glückwünsche, denen wir auch die unsrigen hiermit anschließen, sich erfüllen, dann wird das Silberpaar nach weiteren 25 Jahren auch die goldene Hochzeit begehen können.

Die Myrte, einstmals grün,
Erstrahlt in Silber heut.
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldne Zeit.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 17. April 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Liska Bonney vom Stadttheater Münster.
7 Uhr abends „Aus unserer Pflanzenwelt", Otto Koenen, Münster, Vorsitzender des Botanischen Vereins für Westfalen und Lippe.
7.30 Uhr abends: Uebertragung des Konzertes aus der Stadthalle, Münster.
9.40 Uhr abends „Die Geschichte der Alchimie" (A. Rothert, Münster).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 14. April. Auftrieb: 294 Stück Großvieh, 383 Kälber, 93 Schafe, 2173 Schweine. Ochsen: a) 54—60, b) 50—56, c) 40—49, d) 30—39. Bullen: a) 50—55, b) 40 bis 48, c) 30—39. Färsen und Kühe: a) 57—60, b) 50—56, c) 40—49, d) 30—39, e) 20 bis 29. Kälber: b) 80—85, c) 65—79, d) 50 bis 64, e) 35—49. Weidemastschafe: a) 45 bis 50, b) 25—44. Schweine: a) 66—67, b) 66—67, c) 64—65, d) 62—63, e) 59—61.

Briefkasten.

Tscheka. Die Bezeichnung des jetzt in Leipzig verhandelten Hochverratsprozesses als Tscheka-Prozeß hat ihren Ursprung in den beiden russischen Worten Tschreswytschainaja Komissija, zu deutsch außerordentliche Kommission gegen die Gegenrevolution. Tscheka setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der beiden Worte zusammen.

Abiturient. Die Zahl der Medizin Studierenden ist seit 1913 erheblich gesunken. 1913 wurden 6362 Mediziner gezählt, 1914 6900, im Sommersemester 1924 nur rund 4000. Auch die evangelischen Theologen haben einen starken Rückgang zu verzeichnen. 1913: 2000, 1924: 800; der katholischen Theologie wendeten sich 1913 1100 Studierende zu, 1924 nur 850.

Ueber die Hauszinssteuer.

schreibt die Wirtschaftswarte: Die Veredlung, die die Hauszinssteuer im Rahmen der Steuerreform erfahren soll, beseitigt an sich nicht die steuerpolitischen und volkswirtschaftlichen Bedenken, die gegen diese Steuer erhoben werden. Sie ist neben der Umsatzsteuer wohl die roheste Form der Besteuerung, denn sie nimmt in keiner Weise auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Steuerpflichtigen Rücksicht. Tatsächlich ist sie nichts anderes als eine besonders harte Einkommensteuer, die überdies nur jenen Personen auferlegt ist, die zufällig oder unglücklicherweise Hausbesitzer sind. Es ist an sich zu beachten, daß die Mieten in einer organisierten, arbeitsteiligen Wirtschaft sich nach den gleichen Gesetzen entwickeln oder entwickelt haben, wie die Preise für andere Waren, für Dienstleistungen und Gebrauchsgüter. Die Mieten sind also nicht nur der Einkommensteil einer Bevölkerungsklasse, sie sind vielmehr auch Nutzungsgebühren, wie sie für den Gebrauch jedes anderen Sachgegenstandes geleistet werden. Durch die Mißachtung dieser volkswirtschaftlichen Zusammenhänge haben sich jene Wohnungsnot und der Verfall des Baumarktes entwickelt, die nicht als Uebergangserscheinungen, sondern als echte Krisenzeichen gewertet werden müssen. Die Hauszinssteuer ist sozialwirtschaftlich nichts anderes als die Krönung eines falschen Systems, die auch dadurch nicht entschuldigt und beschönigt werden kann, daß der Ertrag der Hauszinssteuer mit dazu dienen soll, die Wohnungsnot zu beseitigen und weiter auf dem Baumarkt wieder normale Verhältnisse herzustellen. Der vielberufene Baron Münchhausen war doch bedeutend schlauer, als er sich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf zu ziehen suchte. Die Mieten in Form der Hauszinssteuer zu beschlagnahmen, ist volkswirtschaftlich und steuerpolitisch gerade so sinnwidrig, als wenn die Umsatzsteuer durch allgemeine Höchstpreise ergänzt oder veredelt würde, um noch einen größeren Bruchteil der für Waren, Dienstleistungen und so weiter gezahlten Preise steuertechnisch zu erfassen.

Kann die Hauszinssteuer überhaupt die ihr zugedachte sozial- und wirtschaftspolitische Aufgabe: genügend Wohnraum zu beschaffen, zweckmäßig erfüllen? Das muß verneint werden. Soweit es sich darum handelt, Einnahmen für die Gemeinden zu sichern, wäre gegen eine Hausteuer nichts einzuwenden. Sie braucht nicht nach überholten Mustern eine Tür- und Fenstersteuer zu sein, aber sie kann sich den Gesetzen der Tragfähigkeit und Gerechtigkeit weit besser anpassen, als dies die Hauszinssteuer durch Beschlagnahme eines Teiles der Mieten tut. Es ist also gar keine echte Steuer, sondern wirklich nur die Beschlagnahme eines Einkommenteiles, der erhebliche volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat. Aus der Miete müssen oder sollen die Grundschuldzinsen bezahlt werden, ebenso die Kosten für die Instandhaltung, die als solche wieder dem Baugewerbe zufließen. Die Mieten haben sich auf dem freien Wohnungs- und Baumarkt auch nicht willkürlich gebildet, sondern nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, das immer wieder ausgleichend eingriff. Die Hauptsache ist: Die Beschlagnahme eines Teiles der Mieten durch die Hauszinssteuer muß den Baumarkt abdrosseln. Das Kapital kann den Baumarkt nicht anfeuern, weil seine angemessene und regelmäßige Verzinsung durch Wegnahme eines Teiles der Mieten gefährdet ist. Die Auffassung, daß aus dem Ertrag der Hauszinssteuer Zuschüsse für die Senkung des Zinsfußes von Baukapitalien abgezweigt werden können, wird sich als Fehlschluß erweisen, weil diese Senkung volkswirtschaftlich durch die Kosten eines solchen umständlichen Verfahrens doppelt und dreifach verhindert wird.

Die Zahlungs- und Abrechnungserleichterungen bei den Krankenkassen bleiben bestehen!

Im allgemeinen haben in der Krankenversicherung die Arbeitgeber ihre Beiträge nach einer von den Krankenkassen aufgestellten Rechnung zu entrichten. Sämtliche Versicherten werden in bestimmte Lohnstufen eingruppiert und die Arbeitgeber müssen nach dieser für jeden Versicherten einzeln festzustellenden Eingruppierung die Beiträge zur Krankenversicherung vom Lohn abziehen. Damit die Krankenkasse die Beiträge richtig berechnen kann, haben die Arbeitgeber von jeder Lohnveränderung sowie von dem Eintritt und Austritt eines Versicherten aus der Beschäftigung den Kassen jedesmal Mitteilung zu machen. Während der Inflationszeit sind diese Vorschriften für Arbeitgeber, bei denen eine sachgemäße Geschäftsführung ohne weiteres als sicher anzunehmen war, sehr erheblich gemildert worden. Viele Krankenkassen haben auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen die Berechnung der Beiträge nach den Lohnstufen aufgegeben. Sie berechnen vielmehr die Beiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst, und zwar nimmt diese Berechnung der Arbeitgeber selbst vor und führt ohne besondere Rechnungslegung der Kasse die Beiträge sofort an die Kasse ab. Als Gegenleistung dafür verzichtet die Krankenkasse auf die besonderen Meldungen. Diese vereinfachten gesetzlichen Bestimmungen sollten aber ursprünglich am 31. März 1925 außer Kraft treten, doch hat der Reichsarbeitsminister das Recht, sie auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Sowohl Krankenkasse wie Arbeitgeber haben aber die denkbar besten Erfahrungen mit diesem vereinfachten System gemacht und deshalb den Wunsch ausgesprochen, daß die Vorschriften unbedingt verlängert werden möchten. Auch verschiedene Handels- und Handwerkskammern haben Anträge in gleicher Richtung gestellt. Der Reichsarbeitsminister ist nunmehr durch eine Verordnung diesem Verlangen nachgekommen und hat vorläufig die Vorschrift auf ein weiteres Jahr verlängert. Im Interesse der Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens ist das dankbar zu begrüßen.

Aus aller Welt.

— **Mord an einer Tänzerin.** Eine junge englische Tänzerin wurde in London vor dem Hause, in dem sie mit ihrer Mutter zusammen wohnte mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Ein achtzehnjähriger Bediensteter hat sich bei der Polizei gemeldet und behauptet, der Täter zu sein. Die Polizei glaubt diesen Angaben nicht, sondern forscht nach den Mitgliedern einer Negerjazzbande, die in einem Club spielte, in dem auch die Tänzerin verkehrte.

Kamen, 16. April. Auf den morgen (Freitag) im Restaurant Neff, Bahnhofstr., beginnenden Tafeldeck- und Servierkursus möchten wir unsere verehrten Leserinnen besonders aufmerksam machen. Näheres ist aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Einst blühte grün das Myrtenreis,
Des heute glänzet silberweiß.
Die Jahre gingen schnell dahin,
Doch jugendfrisch blieb Herz und Sinn.
Drum lebe hoch du Jubelpaar!
Gott schütz' dich ferner viele Jahr,
Nun bleib' gesund und hochbeglückt,
Bis einst dich gold'ne Myrte schmückt.

Unsern lieben Eltern, den

Eheleuten Friedrich Weber

Kamen, Bahnhofstraße Nr. 13,

zu ihrer am **Donnerstag, den 16. April 1925,** stattfindenden

Silberhochzeit

1347



die herzl. Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Ist Euch der Himmel hold,
Wird einst aus Silber Gold.

Unsern lieben Eltern, den

Eheleuten Hugo Leder

Kamen

zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden

silbernen Hochzeit



die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, nebst dem fidelen Fritz.

Kamen, den 16. April 1925. 1346

Für Kamen und Umgegend!

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen oder sich als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen ausbilden wollen, beginnt am **Freitag, den 17. April,** im Restaurant Neff in Kamen, Bahnhofstraße, ein

Tafeldeck- und Servier-Kursus,

verbunden mit Anstandslehre. Lehrfächer: Tafeldecken, Schmücken derselben und Servieren, Garnieren von Schüsseln, das Formen der Butter, das Verzieren von Torten und Kompott und Schneiden von Mustern zum Verzieren derselben. Der Unterricht wird praktisch erteilt. Die Schülerinnen werden Uebungen vornehmen. Tageskursus von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Abendkursus von 8 bis 10 Uhr. Anmeldungen bei Beginn. Honoar 10 Mk., zahlbar bei Beginn. Sämtliche Lehrmittel frei.

Die Unterrichtsleitung: 1358

Frau E. Schulze.

Ehemalige „13"

des aktiv. Ref.- und Landw.-J.-Regiments.

Sonnabend, den 18. April, abends 8½ Uhr, im Restaurant Habermann, Bahnhofstraße 1345

Anmeldung zum Regiments-Appell

Rege Beteiligung erbeten.

Frisch eingetroffen:

Erstlingsfutter

für 1352

Küken, Ferkel, Ziegenlämmer etc. Kükenfutter, Hühner- und Körnerkraftfutter, Fischmehl, sämtliche Futtermittel, Saat- und Speisekartoffeln.

Schurer & Joppig,

Kamen, Westfir. 55.

Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 60 Pfg. (18%ig), Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 1226
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

1 Milchschaf mit 3 Lämmern

zu verkaufen. 1344

Bergkamen, Landwehrstr. 91.

Aelteres, zuverlässiges

Zweitmädchen

gesucht. 1343

Am Bahnhof 4.

Oeffentliche Kundgebung für Hindenburg

am Freitag, den 17. April, abends 8¼ Uhr, bei Bergheim.

Redner:

Herr Oberstudiendirektor Oelze, M. d. R., Berlin.

Thema:

Warum muß Hindenburg unser Reichspräsident werden.

Eine Aussprache findet nicht statt.

Zahlreiches Erscheinen unserer Gesinnungsfreunde dringend erwünscht.

Reichsblock, Ortsausschuß Kamen.

Deutschnat. Volkspartei. — Deutsche Volkspartei.
Jungdeutscher Orden — Wirtschaftspartei. 1351

Gaslehrvorträge.

Der Leitung des hiesigen Gaswerkes ist es gelungen, diesmal eine **Vortragsdame** der Zentrale für Gasverwertung in Berlin für allgemein verständliche Demonstrationsvorträge über „Das Gas im Haushalt, insbesondere zur Speisebereitung" zu gewinnen. Die durch zahlreiche Vortragsreisen geschulte Rednerin wird in leicht verständlicher und doch interessanter Weise die unbestreitbaren Vorzüge des Kochens, Bratens und Backens etc. mit Gas an Hand moderner Apparate eingehend besprechen. Während der Vorträge werden Koch-, Brat- und Backversuche vorgenommen und Kostproben gleichsam als Illustration verabfolgt. Da die Küche der Zukunft eine Gasküche sein wird, dürften diese Vorträge unsere Hausfrauen lebhaft interessieren. Außerdem wird über Beleuchtung, Warmwasserversorgung und Heizung mittels Gas gesprochen.

Der erste Vortrag findet **Dienstag, den 21. April, abends pünktlich 8 Uhr,** im Saale des Herrn W. Neff statt. 1349

Städtische Betriebswerke Kamen.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 19. April 1925,** müssen in den Vormittagsstunden dringend

Reparaturen

am Ortsnetz der elektrischen Freileitung im hiesigen Stadtgebiet vorgenommen werden.

Wir bitten davon Vormerkung zu nehmen, daß in der Zeit von **7—11 Uhr vormittags** der Strom ausgeschaltet werden muß. 1350

Städtische Betriebswerke Kamen.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Hauswirtschaftliches.

Saure Eier.

Unter beständigem Umrühren fertigt man eine Tunke aus Butter, 2 Löffeln Mehl, etwas Essig, dem nötigen Salz und Pfeffer, etwas Zucker, Zitronenschale und einem Glas Wein. — Dann bereitet man Setzeier, richtet sie auf einer Schüssel an und gießt die Tunke über die Eier.

Prüfung des gemahlenen Kaffees

Zichorie, Löwenzahnwurzel und ähnliche zur Fälschung des gemahlenen Kaffees verwendet werdende Wurzeln verlieren, in geröstetem und gemahlenem Zustande mit einer schwachen Chlorkalklösung behandelt, rasch ihre dunkle Farbe, während echter Kaffee fast gar nicht verändert wird. Bei Prüfung einer verdächtigen Kaffeeprobe kocht man dieselbe erst kurze Zeit mit einer schwachen Sodalösung, läßt absetzen, dekantiert, wäscht den Satz mit Wasser und läßt dann die Chlorkalklösung einwirken. Nach 2—3 Stunden sind die fremden vegetabilischen Fälschungsmittel entfärbt, unter ihnen lagert am Boden des Gefäßes eine dunkle Schicht, welche den echten Kaffee repräsentiert, die aber auch noch beigemengte mineralische Substanzen enthalten kann. Das Mikroskop zeigt dann auch die Fälschung ganz deutlich.

Gefüllte Brotschnitten.

Gleichmäßig dickgeschnittene Scheiben von dunklem Brot zieht man einen Augenblick durch Wasser, daß sie leicht aufweichen, und röstet sie darauf in etwas Fett lichtbraun, doch dürfen die Brotscheiben nicht hart werden. Inzwischen reibt man 50 Gramm weißen Quark fein, rührt 10 Gramm weiche Margarine und 50 Gr. Pflaumenmarmelade darunter. Die Hälfte der gerösteten Brotschnitten wird mit der Quarkmasse bestrichen und die übrigen Schnitten darauf gelegt.

Bauernpuffer.

125 Gramm Sauerkraut und 2 Eßlöffel Gräupchen werden in wenig Wasser weich gekocht. Dann gibt man eine feingewiegte, in Butter gelb geröstete kleine Zwiebel daran und stellt das Ganze zum Abkühlen beiseite. Hierauf werden 500 Gramm geschälte rohe Kartoffeln gerieben, mit dem Sauerkraut, zwei ganzen Eiern und dem nötigen Salz vermengt und von der Masse kleine Kuchen schön braun gebacken.

Billige Apfelsinenmarmelade.

Auf 20 süße Apfelsinen braucht man 20 bittere und den Saft von 3 Zitronen. Sämtliche Apfelsinen werden gewaschen und abgekocht. Dann schneidet man jede Apfelsine in Viertel, nimmt die Kerne und das weiße Gefaser heraus und schneidet ein Stück nach dem andern mit Schale und dem inneren Pelz in feine dünne Stücke. Die ganze geschnittene Masse wird gewogen, und auf 1 Kilogramm Masse werden 2½ Liter Wasser gegossen. Dann läßt man alles 24 Stunden stehen, worauf die ganze Masse weich gekocht wird, was eine gute halbe Stunde dauert. Darauf läßt man sie wieder 24 Stunden stehen und gibt auf je 1 Kilogramm Frucht mit Wasser 1¼ Kilogramm Zucker, der mit der Masse verkocht wird, bis die Streifen glasig sind und der glodgelbe Saft geliert. Dann füllt man ihn in Steintöpfe, bedeckt ihn mit Rumpapier und verschließt die Töpfe.

Fußbodenrisse auszufüllen.

In 3 Kilogramm siedendes Wasser werden so viel Schnitzel aus Zeitungspapier aufgeweicht und gerührt, daß man einen steifen Brei erhält, dazu kommt 1 Kilogramm Mehl. Die Masse wird bis zum Quellen des Mehls weiter erhitzt. Zuletzt gibt man 50 Gramm Alaun hinzu. Die Masse muß die Knetbarkeit des Glaserkittes erhalten; ist sie zu weich, so muß noch Wasser abgedampft werden. Durch Hinzukneten von Korkmehl läßt sich die nötige Konsistenz erreichen. Der Kitt wird noch warm in die Spalten des Fußbodens eingedrückt und nach dem Trocknen sehr hart.

Gesundheitliches.

Die Rückgratverkrümmung der Schulkinder.

In eindringlicher Weise zeigt eine Statistik über die Rückgratsverkrümmung der Schulkinder, die im orthopädischen Institut von Müller in Zürich erhoben wurde, den ungeheuer großen Einfluß des stundenlangen Sitzens der Kinder auf den Schulbänken. Nach dieser Statistik wurden im 8. Lebensjahre 4 Prozent der Kinder mit Rückgratsverkrümmung festgestellt. 5½ Prozent waren es schon im 9. Jahre, 7 Prozent der Kinder im 10., 8 Proz. im 11., 9½ im 12., 10 Prozent im dreizehnten und 12 Prozent im 14. Lebensjahre, die sämtlich mehr oder weniger große Rückgratsverkrümmungen aufwiesen. Diese Schädigung des jugendlichen Körpers ging sofort zurück, als die Kinder die Schule verließen. Mit jedem Jahre verringerte sich ihre Zahl merklich, so daß bei Siebzehnjährigen nur noch 3 Prozent eine Verkrümmung des Rückgrates aufwiesen.

Nicht auf Steine setzen!

Die Eltern sollten in den Frühjahrsmonaten darauf achten, daß ihre Kinder sich nicht auf Steine oder steinerne Bänke im Freien setzen, weil dadurch schwerste Körperschädigungen hervorgerufen werden können. Auch ist bei Ausflügen zum Schutze vor abendlicher Kälte auf ausreichende Kleidung zu sehen.

Frisches Brot

wird allgemein für gesundheitsschädlich gehalten. Diese Ansicht ist aber, wie durch zahlreiche Versuche einwandfrei bewiesen worden ist, nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Wenn das Brot nämlich sorgsam gekaut wird, schadet es selbst in ganz frischen Zustande der Gesundheit nicht im geringsten. Wird es jedoch ungenügend verarbeitet hinuntergeschluckt, so bilden sich im Magen Klumpen, und die Folge ist zumindest ein unangenehmes Druckgefühl.

Blumen im Krankenzimmer

Die Frage, ob es zulässig ist, Blumen im Krankenzimmer aufzustellen, ist oft verneint worden. In letzter Zeit aber hat sich die Ansicht der Aerzte geändert. Man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der schädliche Einfluß der Pflanzen weit überschätzt wurde, und sucht jetzt sogar bisweilen die Stimmung eines Patienten durch den Anblick seiner Lieblingsblume günstig zu beeinflussen. Allerdings darf eine gewisse Vorsicht nicht außer acht gelassen werden. Außerdem ist zu bedenken, daß in dem zur Aufnahme der Pflanzen bestimmten Wasser leicht belästigende Gerüche entstehen. Das Wasser muß daher mindestens einmal täglich erneuert werden. Am besten sind Blumen in Töpfen für das Krankenzimmer geeignet. Künstliche Blumen sind Staubfänger und sollten von Krankenzimmern ferngehalten werden.

Bäder

werden ärztlicherseits als kalt, kühl, lauwarm, warm oder heiß bezeichnet. Genauere Temperaturen anzugeben, wird nun aber häufig vergessen, und für den Laien ist es dann nicht möglich, die Begriffe genau auseinanderzuhalten. Es sei daher darauf hingewiesen, daß ein kaltes Bad ein solches von 16 bis 18 Grad Celsius, ein kühles ein solches von 21 bis 25 Grad, ein lauwarmes ein solches von 26 bis 30 Grad, ein warmes ein solches von 31 bis 35 Grad bedeutet. Bäder von noch höherer Temperatur werden als heiß bezeichnet.

Landwirtschaftliches.

Günstige Fruchtfolgen im Gemüsegarten.

Bei günstiger Zusammenpassung der Gemüsearten kann fast jedes Beet während eines und desselben Sommers 2—3 Ernten bringen. Natürlich muß dabei auf Entwicklungsdauer, Düngeransprüche, Jahreszeit Rücksicht genommen werden. Bewährte Fruchtfolgen sind folgende:

a) 1. Bestellung (Anfang April) Radies; 2. (Mitte Mai) Buschbohnen; 3. (Mitte August) Spinat. Sorten: Radieschen plus ultra, Bohne Alpha oder Kaiser Wilhelm, Spinat, Viktoria-Riesen.

b) 1. (Anfang April) Frühweißkohl; 2. (Mitte Juli) Glaskohlrabi; 3. (Mitte August bis Anfang September) Spinat. Sorten: Frühweißkohl, Maispitz; Kohlrabi, Weißer englischer; Spinat, Riesen-Gaudry.

c) 1. (Anfang April) Frühwirsing; 2. (Anfang Juli) Sommerrettich; 3. (Mitte August) Rapunzchen-Salat. Sorten: Eisenkopf, Chinesischer Sommerrettich, Salat grüner, vollherziger.

d) 1. (Anfang April) Frührotkohl; 2. (Anfang Juli) Kopfsalat; 3. (Mitte August) Riesenradies. Sorten: Berliner oder Erfurter blutroter, Salat Rudolfs Liebling; Würzburger Riesenradies.

e) 1. (Anfang April) Kopfsalat; 2. (Ende Mai) Glaskohlrabi; 3. (Anfang Juli) Karotten. Sorten. Salat Maikönig, Wiener Glaskohlrabi, Karotte von Nantes.

f) 1. (Anfang März) Früherbsen; 2. (Ende Juni) Kohlrüben. Sorten: Dippes Maierbse, Hoffmanns gelbe Riesenrübe.

g) 1. (Ende März-Anfang April) Kopfsalat Maikönig; 2. (Ende Mai) Gurken; 3. (Anfang bis Mitte September) Spinat. Sorten: Halblange und grüne Erfurter oder Berliner Schlangengurke, Spinat Riesen-Gaudry.

h) 1. (Ende März) Spinat; 2. (Mitte bis Ende Mai) Tomaten; der Zwischenraum der weit zu pflanzenden Tomaten wird mit Buschbohnen, Kohlrabi, Frührot- oder Weißkohl, Wirsing, Kopfsalat und ähnlichem zunächst ausgenutzt. Diese schnell erntereifen Gemüse räumen längstens Mitte Juli das Feld, dann also, wenn die Tomaten sich stark ausbreiten und den gesamten Raum für sich gebrauchen. Sorten: wie oben, als Tomate Lukullus oder Dänische Export-Tomate.

Neuanlagen von Gemüsegärten

müssen, besonders wo es sich um Wiesenland handelt, zuerst bis auf eine Tiefe von 50—60 Zentimeter rigolt werden, wobei die Rasenstücke in die Tiefe, und die untere Bodenschicht obenauf kommt. Bei solcher Behandlung wird der Boden von Unkraut gereinigt und das Wachstum der Gemüsepflanzen sehr gefördert; auch kommen in solch tief gelockertem Erdreich die Düngemittel und das Gießwasser viel besser zur Geltung. Es sollen zuerst alle natürlichen Düngemittel (Stallmist, Jauche, Kompostdünger, Holzasche etc.) und erst, wo diese nicht hinreichen, auch die geeigneten künstlichen Düngemittel im Gemüsebau verwendet werden.

Beim Ausstreuen von langem Strohmist

auf dem Felde — es ist gewöhnlich der Mist von den ersten Fuhren der Düngergrube — suche man die einzelnen Ballen mit der Gabel stets in der Längsrichtung des Ackers zu ziehen resp. zu streuen. Hierdurch wird dem Pflüger manche Arbeit gespart. Der Pflug kann den Mist besser beiwenden, da er selten quer, also hemmend vor Sech oder Pflugschar zu liegen kommt. Eine Person zum Misteinlegen in die Furchen wird somit nicht erforderlich sein.

Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)
16. Fortsetzung

Gisbert von Hohenwald befand sich in einer seltsamen Stimmung.

Der Gedanke, in der Frau, die er anbetete, nur eine Tänzerin zu wissen, quälte ihn mehr, als er sich selber eingestehen wollte.

Malette blieb für ihn wie für alle anderen unsichtbar.

Umsonst hatte er Tag und Nacht auf der roten Burg ihrem Kommen geharrt. Wie oft hatte er gemeint, sie in ihren schwarzen Schleiern in der Dämmerung auf der roten Burg zu gewahren. Ja, einmal, in einer sternenlosen Nacht, als er ganz versonnen auf einem alten Mauerrest des Velaturmes hockte, hatte er sogar ganz greifbar ihre Nähe gespürt. Er war aufgesprungen, sie fest zu halten, aber schon sah er ihren wehenden Schleier im Dunkel der Nacht untertauchen. Sie floh vor ihm, die Frau mit der roten Maske, nur der feine Iris-Duft ihrer Nähe blieb zurück und er — Gisbert — fand nicht den Mut, der Enteilenden zu folgen. Und nun sollte er sie tanzen sehen. Die Frau, die ihm heilig war, von hundert Augen durchbohrt und bekrittelt. Unerträglich war ihm der Gedanke. In einem langen, leidenschaftlichen Briefe hatte er Madame de Maravel angefleht, von ihrem Vorhaben abzusehen. Er wußte nicht mehr, mit wie glühenden Worten er sie beschwören sollte, er wußte nur dunkel, daß sein Brief ein merkwürdiges, heiß werbendes Stammeln gewesen, ein Brief, wie er ihn niemals hätte schreiben dürfen.

Es war ihm keine Antwort geworden, und das sagte ihm genug. —

Und nun rückte der Tag von Malettes Auftreten immer näher.

Der alte Graf, Josas Vater, drängte zur Abreise. Nicht genug, daß das seltsame Wesen Gisberts Graf Geza beunruhigte, er sah auch mit leisem Mißtrauen den täglich wachsenden Verkehr seiner beiden jüngeren Kinder mit den Tendillas. Auch Reedern war ein häufiger Gast in dem Schloß des Condes, und so gern auch der alte Abercron Gerta in Rolfs Gesellschaft wußte, vor den Tendillas hatte er eine unbezwingliche Scheu, wie vor etwas Unheildrohendem.

Zuerst hatte der Alte noch in Josa eine Verbündete für die schnelle Abreise gehabt, aber jetzt war auch sie von einem unbegreiflichen Starrsinn. Sie wollte durchaus bleiben.

Der reine Wahnsinn dünkte es ihm, und das sicherste Mittel, Gisbert ganz zu verlieren. Graf Abercron hatte ernstlich daran gedacht, irgend-



Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Kandidat des Reichsblocks für die Reichspräsidentenwahl.

einen bewährten Arzt zu Rate zu ziehen, um Gisberts Gesundheitszustand, um den ihn bangte, festzustellen, aber Josa hatte entschieden davon abgeraten. —

„Gisbert ist nicht krank", hatte sie gesagt, „er ist nur mit sich selber nicht im Reinen. Laß ihm Zeit, Vater, dann wird er von selber gesunden."

„Zum Donnerwetter," war der Graf aufgebraust, „was habe ich denn von einem Schwiegersohn, mit dem ich umgehen muß wie mit einem bleichsüchtigen Mädchen? Von meiner stolzen Tochter hätte ich auch anderes erwartet, als daß sei einem Manne nachläuft, der sie — nicht will."

Als Graf Geza die Wirkung seiner Worte sah, war es ihm doch leid, daß sie ihm entflohen.

Mit ganz weißem Gesicht stand Josa vor ihm, mit Augen, als wären sie gestorben.

Erschüttert wollte der Graf seinen Arm um die Schulter seines Kindes legen, sie aber schob seinen Arm kalt zurück.

„Laß das, Papa," sagte sie hart und ihre Stimme klang spröde und tonlos. „Du wirst Dich nie mehr über meinen Mangel an Stolz zu beklagen haben. Augenblicklich aber ist mein Platz hier bei Gisbert, selbst dann, wenn ich längst den Gedanken aufgegeben hätte, sein Weib zu werden."

Graf Geza fuhr sich verzweifelt mit beiden Händen durch das weiße Haar.

„Wenn ich nur von der ganzen Sache ein Wort verstände! Ueberall Geheimnisse und tiefgründige Redensarten. Der Bengel, der Gisbert, wird immer milchsüppiger und Reederns Gesicht wird alle Tage länger, von Dir ganz abgesehen. Dazu der fatale Kerl, der Tamagno, der immer zwischen uns herumschüffelt. Nee, Kinder, ich habe Andalusien satt! Ich wollte, ich säße erst wieder auf meiner Klitsche in der Mark und baute Kohl. Das scheint mir doch ersprießlicher, als hier zwischen Zigeunern und allerlei exotischem Volk seine Tage zu vergeuden und immer das Gefühl zu haben, als ob man seines Lebens gar nicht sicher sei."

Josa hatte nur schweigend ihre Arme um ihres Vaters Hals gelegt. Da war sein Zorn verraucht, und er hatte sein Kind wehmütig ernst auf die weiße Stirn geküßt.

„Wenn Du es denn nicht anders willst, Josa," hatte er gemurmelt, „dann muß ich mich wohl oder übel fügen. Aber wenn Du klug bist, dann reisen wir ab."

Sie reisten nicht. Und heute war der große Tag erschienen, an dem Madame de Maravel zum Besten der Armen Granadas tanzen wollte.

Den ganzen Tag über herrschte schon eine fieberhafte Erregung im Hotel. Alles sprach und flüsterte durcheinander. Blumen wurden in einer so beängstigenden Fülle zusammengetragen, daß ganze Duftwellen durch alle Räume wallten. Der große, glänzend erleuchtete

Speisesaal war in den üppigsten Blumenhain verwandelt.

Tausende von weißen Lilien und rosa Rosen hauchten betäubende Düfte aus, und die glänzendste Gesellschaft Grandas füllte den weiten, festlichen Raum.

„Die rote Maske", war überall das Gespräch. Niemand wußte Näheres über sie. Niemand hatte je ihr Antlitz geschaut. Aber der Ruf ihrer grandiosen Künstlerschaft war weit übers Meer gedrungen. Man fieberte vor Erwartung, man drückte sich schon jetzt aufjubelnd die Hände, man war wie in einem Rausch.

Auch der Conde mit seiner Tochter Isa war gekommen. Sie saßen mit den Abercrons, Don Josés und Rolf von Reedern an einer besonderen, ganz mit gelben Nelken — Isas Lieblingsblume — geschmückten Tafel und harrten der Verheißungen.

Gleich nach dem Diner sollte die „rote Maske" tanzen.

In dem großen Speisesaale herrschte eine fast babylonische Sprachenwirrnis. Hier sehnige Engländer mit braungebrannten, bartlosen Gesichtern, im eleganten Smoking, hier und da ein Monokel im Auge, ihre Damen in reichsten Dinertoiletten von kostbarer Seide und silberdurchwirkter Gaze, ein weiches Lächeln in den blauen Augen und einen unendlich müden Zug um den vornehmen Mund, Französinnen, tief dekolletiert, mit viel Rot und Weiß auf den Wangen, Hals und Arme von Brillanten überrieselt. Dort eine Gruppe junger Spanierinnen, eine Fülle von Blumen in dem nachtschwarzen Haar, mit blitzenden Augen und brennend roten Lippen.

Ganz in der Ecke ein dickes Ehepaar — deutsche Pastorsleute —, ganz gebändigt von all dem Glanz, und in der Mitte des Saales eine Gruppe junger Herren, augenscheinlich deutsche Offiziere, die lachend mit feurigem Champagner anstießen.

Schweden, Norweger, Holländer, alles sprach lebhaft durcheinander. Leise Geigenklänge verschwebten dazwischen. Lautlos glitten die Kellner durch den im maurischen Stil gehaltenen, weiten, reichgeschmückten Saal.

Rolf von Reedern grüßte dann und wann mit leiser Besorgnis Josas Gesicht. Sie trug heute ein weißes, silberdurchwirktes, tief dekolletiertes Kleid mit matten Rosen im Gürtel. Die lichtgrauen Augen vertiefte ein schwarzer Schein, und das sonst so blühende Antlitz war von einer leichten Blässe überhaucht. Mit goldenem Glanz fiel das Licht auf das blonde Haar, das sich in breiten Wellen um die weiße Stirn baufchte.

Gisbert hatte keinen Blick für Josas Schönheit. Er saß da wie im Fieber, ohne die Speisen zu berühren. Desto mehr trank er, bis Reedern energisch die Hand auf das Sektglas legte, das Gisbert wieder an die Lippen hob.

„Es ist genug," sagten Rolfs Augen, aber Gisbert lachte heil auf.

„Nun gönnst Du mir nicht mal den kühlen Trunk der Vergessenheit."

Und zu Josa, die so blaß an seiner Seite saß, fuhr er fort:

„Ich trinke auf die Liebe, die nicht das Ihre sucht."

Josa erwiderte seinen flackernden Blick ernst und fest:

„Ich gebe Dir Bescheid, Gisbert. Auf die Liebe, die nicht das Ihre sucht."

Hell klangen die Gläser aneinander. Gisberts Glas zerbrach. Mit stieren Augen sah er in das Gesicht seiner Braut.

Wie ernst und feierlich dieser Glanz war. Er verwirrte, er beängstigte ihn.

Niemand außer Rolf hatte den kleinen Vorgang beachtet, der Kellner brachte ein neues Glas und füllte noch einmal für Gisbert den schimmernden Kelch.

Da sagte ganz unvermittelt Don José y Tamagno, der Gisbert gegenüber saß:

„Es ist doch sehr fraglich, ob wir heute abend einen wirklichen Kunstgenuß haben werden. Ich habe mir erzählen lassen, daß Madame de Maravet eigentlich nur durch die rote Maske wirkt. Ihre Kunst soll nicht über das Niveau einer mittelmäßigen Tänzerin hinausgehen."

Kichernd ließ Gisbert Messer und Gabel fallen.

„Kennen Sie denn die Dame?" fuhr er den Spanier an. „Haben Sie Madame de Maravet jemals tanzen sehen?"

Der Spanier blickte mit überlegenem Lächeln Gisbert in das erregte Gesicht.

„Vielleicht, bester Graf. Aber was erregen Sie sich, es wird sich sehr bald entscheiden, wer recht behält." Und dem Conde, der ihn mißtrauisch und verweisend ansah, flüsterte er zu:

„Es ist ja alles nur zum Schein. Niemand darf ahnen, welches Interesse uns hierhe führt."

Der Conde neigte zustimmend das Haupt, aber etwas wie Unruhe und leises Mißtrauen wollten aus seinen Mienen nicht weichen. Immer wieder glitt sein Auge besorgt zu Isabella hinüber, die zwischen Clemens und Gerta von Abercron so fröhlich lachte. Wie eine junge, siegesbewußte Königin sah sie aus in dem tief dekolletierten schwarzen Samtkleid mit dem echten Spitzenkragen um die stolzen Schultern, den großen gelben Nelken an der Brust und im dunklen Haar.

Niemals hatte der Vater die Schönheit seines Kindes so überwältigend gefunden wie in diesem Augenblick. Eine tiefe Bangigkeit kam plötzlich über ihn. Wenn sich Don Josés Vermutungen bestätigten, war es dann nicht Sünde, Isabella hierher zu bringen? Und der Conde hatte plötzlich die Empfindung, als müßte er sein Kind weit, weit von hier bergen, damit ihr Auge niemals Madame de Maravet und ihre Kunst erschaute.

Und wie der Conde noch fast hilfesuchend um sich blickte, da gewahrte er plötzlich die kleine Zigeunerin Alietta. Mit einem Riesenkorb voll Rosen und Nelken stand sie schüchtern an der Tür und spähte in den Saal. Jetzt hatte sie den Conde entdeckt und ein leises, kindliches Grüßen flog aus ihren Augen zu ihm herüber.

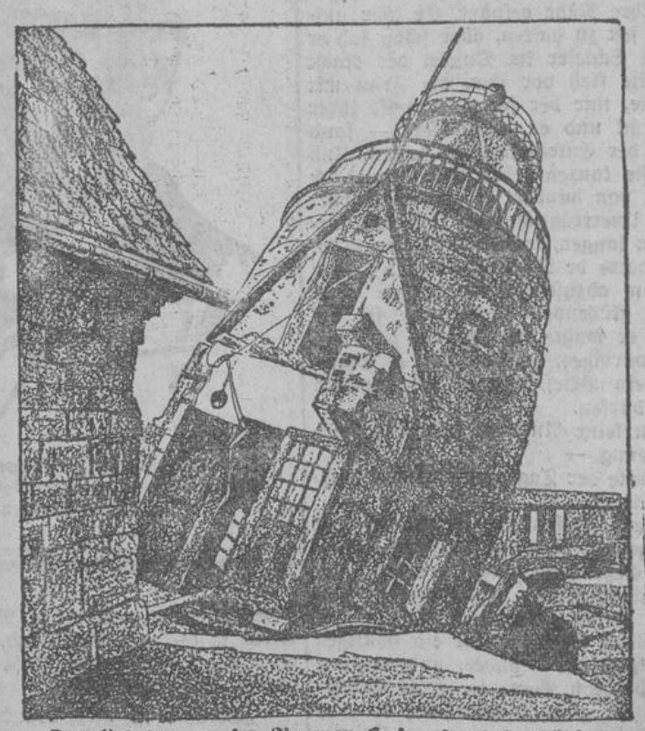
Wie ein Schlag durchzuckte dieser Gruß Don Miguel.

Mit wessen Augen hatte ihn das Kind gegrüßt? Nur eine konnte so verschmitzt lachen, eine, die wohl längst tot, die er einst in einen verblendeten Wahn von sich gestoßen und um die er getrauert, heiß und schmerzlich, bis zu dieser Stunde.

(Forts. folgt.)

Frühlingsboten im Walde.

Nun naht wieder die Zeit, daß uns draußen im Walde die ersten Frühlingsboten grüßen. Wie gern entfliehen wir da den Häusern und ziehen hinaus. Noch stehen die Bäume grau und wie leblos, aber unten zwischen dem trocknen Laub hat es sich schon geregt und die ersten Blüten lugen verstohlen hinaus. Es sind vor allem Windröschen (Anemonen), Lerchensporn und Lungenkraut, die überall vorkommen. Es lohnt sich, sie einmal näher zu betrachten und ihre Lebensverhältnisse zu beobachten; jeder Gang in den Frühlingswald ermöglicht es. Da ist zunächst die frühe Blütezeit auffallend. Sie setzt voraus, daß diese Pflanzen unterirdische Teile haben, mit denen sie überwintern und die Reservestoffe enthalten, mit deren Hilfe sie austreiben, das Laub entfalten und die Blüten bilden. Untersuchen wir es, so finden wir beim Lerchensporn eine Knolle, bei den beiden anderen unter der Erdoberfläche kriechende dicke Stengel (Wurzelstöcke). Aber weshalb wagen sich denn diese Pflanzen jetzt schon heraus, wo doch noch alles im Wald sonst grau und tot ist? Nun, das hat seinen guten Grund: jetzt ist der Wald noch licht und hell, weil das Laub den Bäumen fehlt; da bekommen die Pflänzlein am Erdboden noch Licht genug; später würden sie garnicht ihre Arbeit verrichten können. Und dann noch eins: es sind Insektenblütler, die also von Insekten besucht und bestäubt werden. Jetzt sind noch nicht viele aus dem Winterschlaf erwacht, die aber kommen, finden dann auch diese frühen Blüher, und da ist beiden geholfen. Schöne Blüten locken die Bienen an; groß und weiß bei der Anemone, weiß oder rot und in dichter Traube stehend beim Lerchensporn und zuerst rot, dann blau und durch diesen Gegensatz wirkend beim Lungenkraut. Ist die Bestäubung erfolgt, so beginnt die stille, emsige Arbeit der Fruchtbildung. Wenn dann der Wald in vollem Laub steht, dann haben diese Frühlingsboten ihr Jahreswerk getan. Sie streuen ihre Früchte und Samen aus und ziehen sich zum langen Sommer- und Winterschlaf in die schützende Erde zurück.



Der Leuchtturm im Bremer Hafen stark beschädigt.

Der englische Dampfer „Anglo-Columbien" stieß bei der Einfahrt in den Bremer Hafen mit dem Bug gegen die Südmole und riß die Molenwand auf. Durch den Riß senkte sich das Molenwärterhaus, das gleichzeitig Leuchtturm ist zur Seite und droht einzustürzen. Der Dampfer blieb unbeschädigt.

Des Geheimrats Erzählung.

Skizze von J. v. Stach.

Geheimrat Herselius' hatten, wie alljährlich am Geburtstag des Hausherrn, in ihrem schönen Heim einen kleinen Kreis ihnen nahestehender Gäste vereinigt. — Im Plaudern geriet man auf das Thema unaufgeklärter Seelenvorgänge und vorgefühlter Ereignisse.

Verschiedene derartige Geschehnisse waren bereits zum besten gegeben worden, als der Psychiater Trimborn das Wort ergriff.

„Was ich Ihnen jetzt erzählen will, hat einst tief in mein Leben eingegriffen und mehr als zwölf Jahre haben vergehen müssen, ehe ich es soweit verwinden konnte, um ein neues Glück zu finden.

Recht früh, als junger Assistenzarzt, verlobte ich mich mit Waldtraut Eschen, die frisch und schön wie ein lachender Maimorgen war.

Bei einem unserer Spaziergänge sah ich eine goldglänzende Blindschleiche sich am Wege sonnen, und da ich die Freude Waldtrauts an den zierlichen goldgrünen und bronzebraunen Eidechsen kannte, machte ich sie auf das hübsche Tier aufmerksam. Sie schauderte jedoch so entsetzt davor zurück, ihr Schrei: „Oh, eine Schlange!— wie grauenvoll!" klang dermaßen angstvoll, daß ich ganz betreten war.

Dann aber vergaß ich den Vorfall bald wieder.

Auf unserer Hochzeitsreise machten wir in Berlin Station, genossen, was die Großstadt uns bot und besuchten auch eines Vormittages die Skulpturräume des alten Museums.

Mich hatte mein Liebling, der „Dornauszieher", lange gefesselt! Waldtraut war weiter gegangen; ich fand sie vor der Laokoongruppe stehend und erschrak aufs heftigste, als ich ihr leichenblasses Gesicht, ihre ausdruckslos starren Augen sah.

Bei meinem Anruf erwachte sie wie aus schwerem Traum, sah mich verstört an und zog mich dann hastig weiter.

„Komm fort! Oh, wie grauenhaft ist das!" stieß sie, fast stöhnend, hervor.

„Kind, wie kann ein Bildnis dich so erregen; das ist ja beinah krankhaft!" tadelte ich sanft.

„Fritz, schilt nicht! Es ist die Schlange; es war mir als fühle ich sie am eigenen Leibe. Sie wand sich mir um den Hals, würgte mich. Solch eine Viper wird mir ja auch wirklich einmal den Tod bringen —!"

Waldtraut sprach das, leise und traurig, aber mit solcher Sicherheit, daß ich sie total verblüfft anschaute.

„Dir den Tod bringen? Liebste, wie kommst du auf solch einen Unsinn? Hat eine Sibylle es dir aus dem Kaffeesatz prophezeit?", versuchte ich zu scherzen.

Aber Waldtraut blieb ernst. „Ich weiß es von selbst; lange schon!"

Sie zog mich auf eine der Bänke nieder und fuhr fort „Sechs Jahre sind es her; da fanden Gustav und ich einmal eine Kreuzotter. Mein Bruder zertrümmerte ihr mit einem Steinwurf den Schädel; ich stand ruhig ohne Angst dabei. Da auf einmal fühlte ich, wie sich eine Schlange mir um Hals und Brust wand, mein Herzschlag setzte aus und ich hörte eine Stimme sagen: „So wirst du einmal sterben!" — Immer, wenn ich eine Schlange sah seitdem, war es dasselbe furchtbare Erleben; traumhaft und doch so entsetzlich lebenswahr. Seitdem weiß ich, daß es einmal mein Schicksal sein wird." —

Ich sprach natürlich mit den verschiedensten Nervenärzten darüber, aber keiner konnte helfen. Waldtraut war so kerngesund, so gar nicht hysterisch veranlagt. Es blieb ihnen allen ein Rätsel.

Ueber ein Jahr war alles gut gegangen. Wir hatten die frohe Aussicht auf einen Stammhalter, da erhielt ich meinen alljährlichen vierwöchentlichen Urlaub, den wir auf dem Landsitz meines besten Freundes und Corpsbruders, Hans Löversen, zubringen wollten.

Waldtraut freute sich ebenso wie ich darauf, und wir langten in bester Stimmung auf der kleinen Station an, von der Hans uns mit seinem leichten Selbstfahrer abholte.

Nach der heißen Bahnfahrt genossen wir so recht den köstlichen Abend.

Endlich bogen wir in eine prächtige Lindenallee ein, die gerade auf das massive steinerne Einfahrtstor des Parkes zuführte. Ein Stück des Herrenhauses ward sichtbar. — Die untergehende Sonne spiegelte sich in den beiden Fenstern und der Glastür des erhöhten Mittelbaues; es sah eigenartig aus, fast wie ein Gesicht mit glühenden Augen und einem feurigen Rachen. Eben wollte ich Waldtraut lachend darauf aufmerksam machen, als sie aufschrie:

„Oh, wie böse das Haus mich anschaut! — Fritz, laß uns umkehren! Ich fürchte mich so; da — da in dem Haus — — ist — die Schlange!"

Wie damals hatte sie den starren, abwesenden Ausdruck in den Augen. Ich war tief erschrocken. Mein Freund, mit den unruhig nach dem Stall drängenden jungen Pferden beschäftigt, bemerkte zum Glück nichts von dem, was sich hinter ihm abspielte.

„Liebe Frau, nimm dich zusammen, das ist ja Torheit. Was sollen Löversens von dir denken, wenn du so verstört bei ihnen ankommst," sprach ich, halb tröstend, halb streng auf sie ein.

Sie barg den Kopf an meiner Brust. — „Es hilft ja auch nichts; seinem Schicksal entgeht keiner!" murmelte sie.

Mit aller Gewalt riß sie sich zusammen, und als der Wagen hielt, Frau Löversen uns an der Tür aufs wärmste empfing, merkte man ihr nichts mehr an. Nur sehr blaß sah mein armes Frauchen aus, und ich drang darauf, daß sie sich bald nach dem Abendbrot zur Ruhe legte.

Zwei behagliche Räume zu ebener Erde standen uns zur Verfügung. Die nach dem Park gehenden Fenster waren von außen mit Eisenstäben gegen das Eindringen von Menschen, Hunden und herumschweifenden Katzen gesichert. — Ich gab Waldtraut ein beruhigendes Pulver und blieb bei ihr, bis sie fest eingeschlafen war. Dann suchte ich Löversens wieder auf.

Der schöne Abend lockte uns auf die Terrasse hinaus. Im Mondschein sah ich eine weite Wasserfläche schimmern und hörte einen Bach oder kleinen Wasserfall rauschen. Ein unbehaglicher Gedanke kam mir.

„Sag mal, Hans, habt ihr da drüben am See wohl bisweilen Ringelnattern bemerkt?" fragte ich. Hans sah erstaunt aus.

„Oja, Aeskulap- und Ringelnattern gibt es hier nicht selten. Freilich, sie sind rechte Fischjäger, aber sonst doch völlig harmlose, unschädliche Tiere. Käthe und ich mögen sie sogar gern leiden!" erwiderte er — — Ja, nun half es nichts; ich mußte die Freunde von Waldtrauts Visionen in Kenntnis setzen. Höchst betroffen hörten sie mir zu.

„Ja, lieber Freund, was ist da zu machen?" fragte Hans kleinlaut.

„Lieber Junge, ihr werdet es einsehen, ich darf Waldtraut keinen solchen unvermeidlichen Erregungen aussetzen, es könnte ihr selbst und dem Kinde, das sie unter dem Herzen trägt, ernstlich schaden. Wir müssen morgen wieder abreisen. Es ist ein Jammer, aber, sagt selbst, wie die Dinge liegen, geht es nicht anders."

Traurig nickten beide. — Niedergeschlagen trennten wir uns zum Schlafengehen.

Ich fand Waldtraut friedlich schlummernd, schloß den bis dahin offengebliebenen Fensterflügel im Nebenzimmer und legte mich selbst zur Ruhe.

Aus traumlos festem Schlaf schreckte mich ein so gellender Angstschrei auf, daß mir das Blut in den Adern erstarrte.

„Waldtraut, ängstige dich nicht; es ist nur ein Traum; ich komme; ich mache Licht!" rief ich, erhielt aber keine Antwort. Nur ein langer, röchelnder Atemzug kam von ihrem Bette her.

Meine zitternden Finger mühten sich mit den Streichhölzern, die feucht zu sein schienen. Endlich brannte das Licht, mit trüber, zuckender Flamme, aber sie genügte, um meinem entsetzten Blick das in Grauen versteinerte Gesicht meiner Frau zu zeigen.

Reglos lag sie, den linken Arm über den Bettrand herabhängend. Die rechte Hand umklammerte die Decke, die sie weit von der Brust zurückgestoßen hatte. — Einer ihrer langen Zöpfe lag ihr, seltsam geringelt, über Hals und Brust.

Ich hob ihren Kopf, um ihr Wasser einzuflößen, — da — — ward der vermeintliche Zopf lebendig; ein zischender, züngelnder Schlangenkopf hob sich mir entgegen, eine Sekunde nur, dann glitt die Natter blitzschnell vom Bett und verschwand.

Ich war im Schreck zurückgetaumelt; dann gellten meine Klingelzeichen durch das schlafende Haus. — Die Dienerschaft und meine Freunde eilten mit Lichtern herbei; Frau Käthe brachte, was sie an Belebungsmitteln zur Hand hatte. Wir alle mühten uns um die Ohnmächtige, wohl eine Stunde lang. — Umsonst — — Kein Atemzug hob mehr Waldtrauts Brust. —

Die Ringelnatter, ein besonders starkes Exemplar, fand sich unter dem Fenstervorhang. Mit der, den Schlangen eigenen sehr feinen Witterung für Wärmeausstrahlungen, mußte sie den Weg ins Zimmer gefunden, sich dann später an Waldtrauts Bett heraufgewunden und sich auf ihrer Brust gewärmt haben. — Das völlig harmlose Tier, dem jeder Giftzahn fehlt, hätte ihr niemals ein Leid zugefügt.

Aber das namenlose Entsetzen, als mein armes Weib, erwachend, sich nun in Wirklichkeit an Hals und Brust von der Schlange umschlungen fühlte, wie sie es in ihrem Angsttraum so oft erlebte, hatte ihr Herz in tödlichem Schreck stillstehen und die Natter zur Todbringerin werden lassen.

Waldtrauts Vision hatte sich erfüllt! —"

Die Stimme des Erzählers war immer leiser geworden; nun schwieg er, sichtlich erregt.

Still füllte der Hausherr ihm den Römer mit duftend-goldenem Rüdesheimer.

„Trink, alter Freund, es hat dich mitgenommen," sagte er warm. Krimborn nickte dankend und leerte in durstigen Zügen das Glas Dann erhob er sich. — „Es ist spät geworden und Zeit zum Heimweg," meinte er. Man verstand, daß er allein sein wollte, und ließ ihn ohne Widerspruch gehen . . .

Die anderen folgten bald seinem Beispiel; in nachdenklicher Stimmung trennte sich der Kreis.

Vom Mars.

Allmählich sickert schon einiges durch von den Ergebnissen der astronomischen Beobachtungen bei der großen Marsnähe im August 1924. So hört man von den großen westamerikanischen Sternwarten folgendes: Photographische Aufnahmen mit verschiedenen „Farbfiltern" ergaben, daß der Mars eine Atmosphäre von etwa 200 Kilometer Höhe hat, welche das violette Licht stark zerstreut. Sehr bemerkenswert ist, daß sich wohl mit Sicherheit ergeben hat, daß die sog. leuchtenden Polkappen des Planeten, die man wohl für Eismassen hielt, eine atmosphärische Erscheinung sind, und zwar nicht Wolken, sondern von einem „Dunst" herrührend. Darnach würde der Hauptgrund für die Annahme von Wasser, und damit auch von Leben, auf dem Mars hinfallen. — Besonders interessieren ferner die berühmten Kanäle; da veröffentlicht Trümpler von der Lick-Sternwarte Beobachtungen, aus denen er doch wieder auf die Wirklichkeit der Kanäle schließen zu dürfen glaubt. Er gibt ihre Breite auf 40—160 Kilometer an, was in der Tat eine ungeheure Leistung wäre, wenn es sich dabei um Kunstprodukte handeln sollte. Man muß dem aber doch zweifelnd gegenüberstehen, nachdem Kühn einleuchtend die Möglichkeit erwiesen hat, daß es sich bei diesen „Kanälen" um Täuschungen handelt, die in unserm Auge liegen.